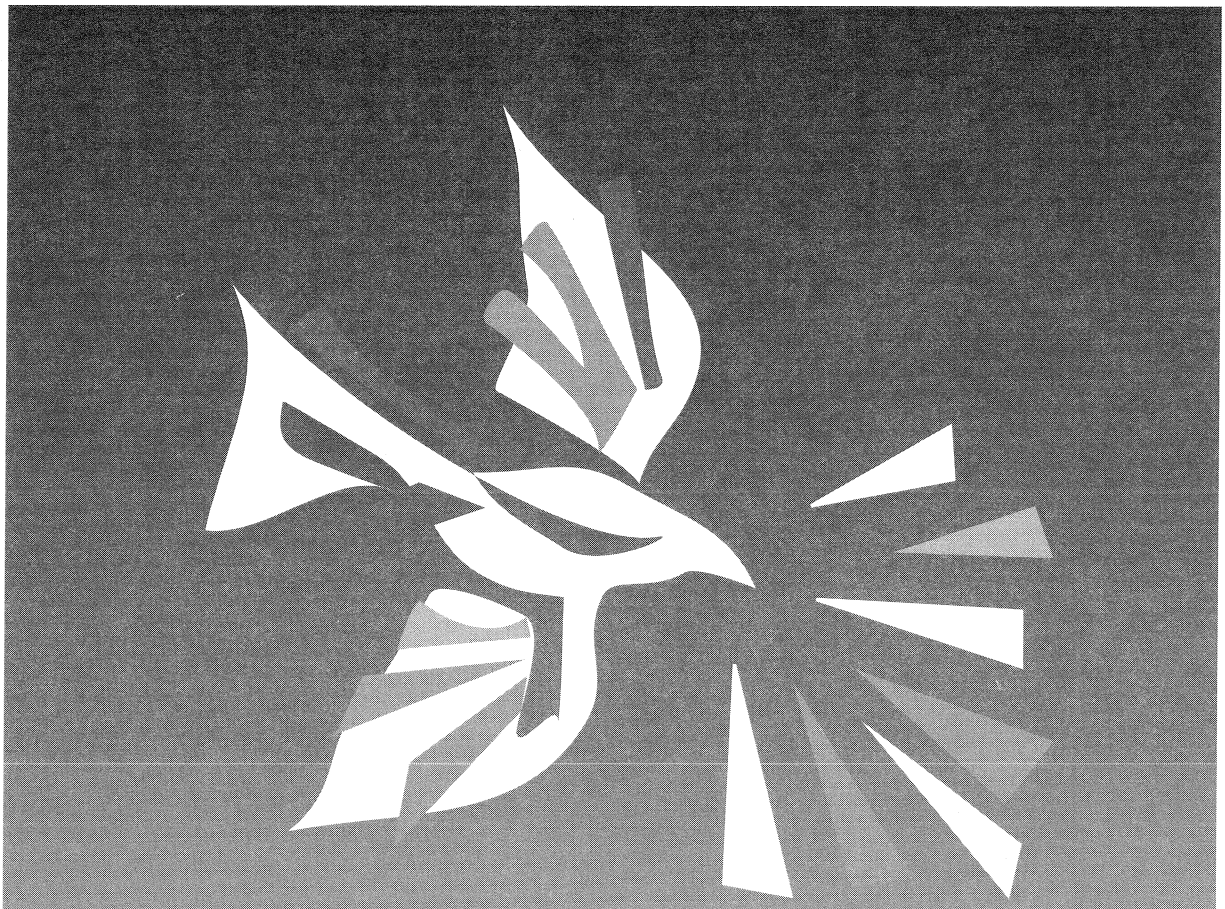
mennonitische
Rundschau

Juni 2000 · Nummer 6
Winnipeg, Kanada · 123. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877



So ich aber gehe,
will ich ihn zu euch senden.

Johannes 16,7

Leitartikel

Heiliger Geist: Was ist das?

Ein Notar sitzt noch bis spät in der Nacht über seinen Akten, weil er sich auf eine Reihe von Testamentseröffnungen vorbereiten muß. Er ist schon reichlich müde und kämpft gegen den Schlaf. Was er da liest, ist fraglos richtig, aber eben immer die alte Leier: "Für den Fall meines Todes bestimme ich..., ich vermache mein Haus mit Grundstück zu gleichen Teilen ..." Doch plötzlich ist alle Langeweile verflogen. Er wagt kaum zu glauben, was da steht: "Viertens vermache ich meinem Anwalt, Herrn Notar N.N., aus Dank für seine hilfreiche Beratung den Betrag von DM ...!" Da hat einer tatsächlich seinen Namen eingesetzt. Was da vor ihm liegt, ist kein Testament wie jedes andere, sondern meint ihn persönlich. Interessieren kommt bekanntlich vom Lateinischen "inter esse"; dabei oder dazwischen sein.

Und genau dieses Erlebnis meint die Bibel, wenn sie vom Heiligen Geist redet. Der Heilige Geist bewirkt, daß ein Mensch, selbst ein routinierter Bibelleser, der vielleicht etwas gelangweilt in den beiden Testamenten Gottes blättert und denkt, das sei schon alles recht, was da an religiösen Wahrheiten steht, plötzlich hochfährt aus seiner Schläfrigkeit und ganz hellwach merkt: Hier geht es um mich, um mein Heil, um mein Leben! Der Heilige Geist zielt darauf, meine egoistischen Interessen zu läutern und umzuwandeln, um sie mit denen Gottes zu verschmelzen. Es geht ihm um ein Durchdrungenwerden des Menschen von dem lebendigen Gott. Das Interesse, das persönlichste, innerste Dabeiseinwollen des Menschen soll geweckt werden, wenn Gott uns sein Altes und sein Neues Testament eröffnet.

In drei Aspekten soll im folgenden deutlich werden, was die Erneuerung eines Menschen durch den Heiligen Geist bewirkt. Es geht um die Erneuerung der Erkenntis, die Befreiung von Schuld und die neue Kreatur, die Gott schafft.

1. Goethe: "Mehr Licht!" doch woher nehmen?

"Mehr Licht!" soll der sterbende Goethe als letzte Worte vor seinem Tod ausgerufen haben. Merkwürdig, denn der große Dichter und Denker verfügte über einen klaren Verstand. War ihm am Ende doch alle vernünftige Erkenntnis zu düster und alle menschliche Erfahrung zu zwielichtig? Aufklärung, der Stolz und das Selbstbewußtsein des neuzeitlichen Menschen, ist nach Kants berühmter Definition "der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit". Und ohne Frage hat der mutige Vernunftgebrauch in manchen Irrtum Licht und in manche Halbwahrheit erst volle Klarheit gebracht. Trotzdem: Reicht dieses Licht aus? Oder merken wir nicht heute, daß dann, wenn alle wissenschaftlichen Probleme gelöst sind, die wirklichen erst anfangen? Nämlich die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach der ethischen Orientierung, nach Tod und Erlösung. Hier erweist sich die Vernunft als schwaches Taschenlämpchen, mit dem man vielleicht das praktisch-technische Umfeld des Lebens, aber gewiß nicht dessen Sinn in der Tiefe ausleuchten kann.

Gott, der sich für uns Menschen interessiert, will in unserer Blindheit und Schwachheit dabeisein, um sie mit seiner Erkenntnis zu erleuchten. Er schafft bei uns durch seinen Geist die Offenbarung seines Wesens und Willens. Der Heilige Geist öffnet uns die Augen über uns selbst, so daß wir über unsere Sünde erschrecken und sie hassen. Der Heilige Geist zeigt uns, wer Jesus Christus ist: nicht nur ein guter Mensch oder ein bedeutender Sittenlehrer, sondern Gottes Sohn, in dem wir die ewige Wahrheit und Liebe Gottes handgreiflich vor Augen haben. Dem Heiligen Geist geht es nicht um tiefsinnige Theorien über sich selbst, sondern darum, Jesus ins rechte Licht zu rücken und Menschen für die Erlösung dankbar zu machen (Johannes 16,14). Der Heilige Geist macht in den Jüngern Jesu das Wort ihres Herrn lebendig, er erinnert sie an alles, was Jesus während seines irdischen Lebens gesagt hat. Er eröffnet die großartigen Perspektiven der Heilsgeschichte: *"Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen"* (Joh. 16,13).

Aber der Heilige Geist begnügt sich keinesfalls mit neuen Einsichten und Erkenntnissen, sondern will die menschliche Existenz dadurch aus der Gottesferne herausholen und retten.

2. Phoenix aus der Asche oder Taube vom Himmel?

Wie den legendären Phoenix, der sich aus Zerstörung und Unheil, aus Trümmern und Asche in eigener Kraft erhebt, so nahm die moderne Friedensbewegung das biblische Symbol der Taufe auf. In der Bibel symbolisiert sie den Heiligen Geist. Bei der Friedensbewegung steigt die Friedenstaube von der Erde selbstbewußt zum Himmel empor. Sie appelliert an den Menschen und seine Möglichkeiten, alles zu tun, um die Welt vor der drohenden Vernichtung zu bewahren. Auch hierin steckt wie bei der Aufklärung ein Körnchen Wahrheit. Die Menschen sind mitverantwortlich für die Erde, sollen sich für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit einsetzen. Und doch greifen alle unsere Bemühungen viel zu kurz, wenn es um die letzten Fragen geht: Wie stehen wir vor Gott? Wie werden wir aus seinem Gericht gerettet? Wie sieht die Ewigkeit aus, auf die wir zugehen? Hier reißt uns kein Phoenix aus der Asche, hier schwebt die Friedenstaube nicht in (b)laue Lüfte, hier hängt vielmehr alles

davon ab, daß Gott selbst sich erbarmt und seinen Geist vom Himmel herabsendet. Die Initiative liegt bei ihm. Ohne seinen Geist kommt es zu keiner Interessengemeinschaft zwischen Gott und Mensch, wohnt Gott nicht im Menschen und ist der Mensch ferne von Gott.

Ich erinnere mich an ein Bild: In ganz eigenwilligem Stil, mit ausdruckstarken Farben gemalt, sieht man zwölf Männer im Kreis, die bestürzt nach oben blicken. Ihr Haar ist zersaust, ihre Gesichter sind eingetaucht in Licht, das in den Farben des Regenbogens von oben einfällt.

Pfingstwunder im Gefängnis

Die Darstellung hat eine besondere Perspektive: Der Betrachter gewinnt den Eindruck, von oben her wie von einem Turm in die Gesichter zu blicken. Aber das eigentlich Erregende an diesem ausdruckstarken Gemälde sind die dargestellten Gestalten: Es handelt sich ausnahmslos um Verbrecher, die langjährige Freiheitsstrafen in einer Vollzugsanstalt verbüßen. Der Künstler, selbst Sträfling, erfuhr im Gefängnis die neuschaffende Kraft des Heiligen Geistes in seinem eigenen Leben. Das Pfingstwunder hat ihn erfaßt und durch und durch verändert. In den langen Jahren der Haft, wo alle menschlichen Hoffnungen sich in leeren Wahn verkehren und alle Zukunftserwartungen sich in müder Resignation auflösen, hat Gott sich in das verpfuschte Leben eines Menschen hineinbegeben und ihm Lebensmut und ungeahnte Kräfte geschenkt. *"Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden"* (2. Kor. 5,17).

3. Es gibt tatsächlich etwas Neues unter der Sonne

Der altkirchliche Hymnus "Komm, Schöpfer, Heiliger Geist" hat es in sich, weil es der Geist in sich hat. Der Heilige Geist darf nicht mit einer allgemeinen Schöpfungskraft verwechselt werden. Er ist kein anonymes Neutrum, keine Sache, sondern er ist Person. Er redet zu Menschen und handelt an ihnen. Überall, wo in der Geschichte des Heils der dreieinige Gott wirksam ist, da ist als Schöpfer, Erlöser und Vollender die Person des Heiligen Geistes aktiv. Also: Der Geist hat Gott nicht nur in sich, er ist selbst der lebendige, Leben schaffende Gott. Er schwebt am Anfang vor aller Kreatur über den Wassern und ruft aus dem Chaos den Kosmos hervor (1. Mose 1,2). Er schafft den Menschen zum geistbegabten Ebenbild und Gegenüber Gottes (1. Mose 1,27 und 2,7). Er ist Ursprung aller schöpferischen Fähigkeiten des Menschen (2. Mose 31,1-6). Ohne den Heiligen Geist ist der Mensch blind zur wahren Gotteserkenntnis, unfrei zum Guten und unfähig zum ewigen Leben.

Komm, Schöpfer, Heiliger Geist! Diese Bitte ist lebensnotwendig! Gott lädt den Menschen ein, um die Erneuerung seines Lebens zu bitten. Der Heilige Geist durchdringt das Innerste des menschlichen Lebens und schenkt eine neue Geburt. So werden aus Sündern Kinder Gottes. Jeder würde mitunter gerne "aus seiner Haut fahren", d.h. das alte Wesen mit seinen egoistischen Motiven, seinen selbstzerstörerischen Leidenschaften, seinem Neid und Geiz wie die Schlange ihre Haut abstreifen. Genau das ist mit Wiedergeburt in der Bibel gemeint. Wenn sich ein Mensch Jesu zuwendet, erneuert ihn der Geist Gottes. Aber die neue Schöpfung, die der Heilige Geist bewirkt, ist keinesfalls nur individuell auf einzelne Menschen bezogen, sondern hat eine universale Dimension, die den ganzen Kosmos umgreift. Mit der Auferstehung Jesu Christi hat die neue Schöpfung ihren Anfang genommen und durchdringt seit dem ersten Pfingsttag Menschen mit dem Gottesgeist. Die so entstehende Gemeinde Jesu ist Vorhut der neuen Welt Gottes, denn der Heilige Geist wohnt und wirkt im Gläubigen. Wer sich dem Geist Gottes öffnet, Gott in seinem Leben anwesend sein läßt, schmeckt etwas von dem zukünftigen Gottesreich. Die Nähe Gottes, seine Geistesgegenwart erfüllt einen Menschen mit Freude und Geborgenheit. Sie ist tiefer als alle eigenen Gedanken, Gefühle und Willenskräfte.

(*Dr. Rolf Hille* in *ideaspektrum)*

Die vergessene Kraft

Kraft ist heute zum Schlagwort geworden.

Muskelkraft braucht der Athlet, um einen Sieg zu erringen.

Seelenkraft benötigt der Süchtige, um die Ketten zu brechen, die ihn fesseln, seit der Alkohol, die Tabletten oder andere Dinge sein Tyrann geworden sind.

Willenskraft brauchst du, um die Götzen deines Lebens zu entmachten, die dich unglücklich machen.

Liebeskraft braucht die Frau, die schon mehr als 30 Jahre an der Seite eines Alkoholikers aushält.

Für unsere Gesundheit werden uns heute gute "Kraftspender" angeboten, die in vielen Fällen wirkliche Hilfe bringen. Wo aber nehmen wir die Kraft her, um mit unseren Problemen, Sorgen, mit allen Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden?

Geisteskraft haben wir nötig, aber nicht die Kraft eines menschlichen Geistes, sondern die Kraft des Heiligen Geistes.

Der Heilige Geist ist die vergessene Kraft. Wenn wir uns diesem Geist der Kraft öffnen, erfahren wir es, daß Gottes Wort auch heute noch Geltung hat.

"Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht" (2. Tim. 1,7).

"Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen" (Apg. 1,8).

Was wir nicht können, kann Gott! Er wirkt durch seinen Geist in uns beides, das Wollen und das Vollbringen.

Editorielles

Pfingstbotschaft weitertragen

Eine Anzahl von Menschen in Portage la Prairie, Manitoba, waren besonders betroffen, als vor etwa anderthalb Jahren der jüngste Sohn des ehemaligen kanadischen Premierministers, Pierre Trudeau, beim Schilaufen in British Columbia von einer Lawine in einen See geschoben wurde und er ertrank. Denn sie erinnerten sich an Michel Trudeau in besonderer Weise. Es war ein Autounfall am Montag, den 20. Juli 1998 gewesen, durch den sie ihn kennengelernt hatten. Michel war auf dem Trans-Canada-Highway in Richtung Osten gefahren, als er mit einem anderen Auto zusammenstieß. Beide beteiligten Fahrer hatten keinem schweren Verletzungen erlitten, aber Michels 10jähriger Ford war ein Totalschaden. Beunruhigender für Michel war jedoch, daß sein Hund Makwa nach dem Unfall weggelaufen war. Somit verweilte er noch einige Tage in Portage, um Poster mit dem Bild seines Hundes zu verteilen.

Nur einige in Portage la Prairie, darunter auch Dennis Walker, kannten Michels wirkliche Identität. Er hatte ihm ein Auto geliehen und lud ihn am Donnerstagabend zum Abendessen nach Hause ein. Nach dem Essen gab er Michel eine weitere Einladung. Dennis und seine Frau Shirley wollten an diesem Abend zu einer Zeltevangelisation gehen, zu der sie Michel gerne mitnehmen wollten. "Ich erklärte ihm, daß ich nicht glaube, daß besonders große, lebensbedrohende Dinge in unserem Leben Zufall sind, und daß Gott ihm durch diesen Unfall etwas sagen wollte. Ich wußte, wo er diese Botschaft hören konnte, und das war im Zelt," sagte Walker zu der Zeit.

Michel meinte jedoch, daß er, seit 13jähriger, nicht mehr in einer Kirche gewesen war und lehnte ab. Aber auf dem Weg zurück zum Hotel, entschloß er sich plötzlich, doch mitzukommen. "Wir können zum Zelt fahren," hatte er gesagt.

Der Gottesdienst dauerte eine Stunde. "Weißt du," hatte Michel später gemeint, "manchmal glaube ich, daß Kirchen im Weg stehen, wenn Menschen zu Gott finden wollen. Die Leute glauben, die Kirche rettet sie. Aber eigentlich ist es ein persönlicher Glauben an Christus, wodurch sie gerettet werden - egal zu welcher Kirche sie gehen."

Am Samstagmorgen, fünf Tage nach dem Unfall, nachdem er schon fast aufgegeben hatte, fand eine Frau den erschöpften Hund, und am Samstagabend flog Michel nach Hause. Nur einige Monate später nahm sein Leben ein plötzliches Ende. Wir wissen nicht, in welchem geistlichen Zustand er Gott gegenüber getreten ist. Wir wissen jedoch, daß jemand willig war, ihm den Weg zu zeigen.

In einer Gesellschaft, in der für viele Gott, Kirche oder geistliche Werte im allgemeinen keine besondere Bedeutung mehr zu haben scheinen, glaube ich, daß es immer wichtiger wird, daß einzelne Personen, die ihr Leben Jesus übergeben haben, sich für die Verbreitung der Guten Nachricht einsetzen - an dem Ort, an dem sie sich befinden. Evangelisationen, bei denen Tausende auf einmal zu einer Entscheidung aufgefordert werden, haben immer noch ihren Platz, aber oft ist die Nacharbeit ungenügend. Intellektuelle Diskussionen über Weltreligionen oder z.B. Gespräche über Gebet in der Schule können wohl geistig anregend sein, bringen aber keine geretteten Seelen ein. Und der positivste Punkt in der Ansicht, man könnte mit seinem Leben allein ein stilles Zeugnis für den Herrn sein, scheint zu sein, daß man niemanden beleidigt. Es ist gut, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, doch, nach Römer 10,17a erwächst der Glaube aus dem Hören.

Die ersten Christen evangelisierten trotz Verfolgung (siehe Stephanus) in Jerusalem, sahen sich jedoch mit der Zeit gezwungen, zu anderen Gebieten zu flüchten. Anstatt nun in aller Stille ihren Glauben auszuleben, begannen sie, ihr Schicksal zum Guten zu wenden. Ihre Verfolgung und der Märtyrertod von Stephanus ist der Anfang der Verbreitung des Evangeliums weltweit - durch Massenevangelisation, aber auch durch persönliche Evangelisation. Phillipus z.B. kam nach der Zerstreuung der Gläubigen nach Samaria, wo er vielen Christus verkündigte. Trotzdem war er bereit, als der Herr durch einen Engel zu ihm sprach (Apostelgeschichte 8,26), die Gemeindearbeit dort aufzugeben, um sich auf eine Straße in einer einsamen Gegend zu begeben.

Auf dem Weg traf er einen bekannten Staatsmann von Äthiopien, der eine Rolle des Propheten Jesajas las, ohne davon viel zu verstehen. Nun führte Gott diese zwei Personen zusammen. Es war sein Plan, und ohne Gottes Hilfe hätte Phillipus sich vielleicht nicht gewagt, den vornehmen Mann anzusprechen. Aber als er dem Geist Gottes gehorchte, fielen alle Hemmungen fort. Er predigte nicht sofort, sondern fragte, den Umständen gemäß: "Verstehst du auch, was du liest?" Und auch nachdem er eingeladen wurde, sich auf seinen Wagen zu setzen, blieb er taktvoll und hörte aufmerksam zu, ohne seine eigene Agenda auszuführen. Erst als die Zeit richtig war, öffnete er seinen Mund und "verkündigte mit Freuden die Botschaft von Jesus" (Apg. 8,35).

Die meisten von uns werden nie die Gelegenheit haben, zu Massen von Menschen über Jesus Christus zu sprechen. Aber auch an uns ist Jesu Befehl gerichtet: "Ihr sollt meine Zeugen sein ..." (Lukas 24,49). Mit der Aussendung kommt aber auch sofort die Ausrüstung, die Verheißung des Heiligen Geistes. Deshalb können wir, wenn wir mit den verlorenen Menschen in unserer Umgebung in Kontakt kommen, ihrer inneren Leere mit der Guten Nachricht von Christus begegnen. Wie Dennis Walker die Gelegenheit wahrnahm, dem jungen Michel Trudeau die Botschaft zu bringen, so müssen wir bereit sein, im Gehorsam und mit Taktgefühl Menschen den Weg zu Jesus Christus zu zeigen. *(Marianne Dulder)*

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.
(Biblischer Leitspruch aus Psalm 18,30)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Was bedeutet es, mit dem Geist getauft zu sein?***

Antwort: Diese Frage hat schon recht viel Verwirrung in den Gemeinden angestiftet. Vom Neuen Testament her ist die Antwort auf diese Frage gar nicht so schwer zu finden. Doch durch die charismatische Bewegung ist die Sache komplizierter geworden. Wir tun am besten, wenn wir uns zunächst einmal die sieben Schriftstellen vorführen, in welchen von der Taufe des Geistes die Rede ist.

In allen vier Evangelien wird berichtet, daß Johannes der Täufer in die Zukunft schaute und die Verheißung aussprach: *"Ich taufe mit Wasser; er aber wird euch mit dem heiligen Geist taufen"* (Markus 1,8 und Parallelen in Markus, Lukas und Johannes). Man braucht hier nicht lange versuchen zu entziffern, was diese verheißene Taufe mit dem Geist bedeutet, denn Jesus gibt uns selbst die Erklärung in Apostelgeschichte 1,5: *"Johannes",* so sagt er, *"hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen."* Also, ganz klar: Am Pfingsttage wurden Jesu Nachfolger mit dem Geist getauft.

Die Taufe mit dem Geist schließt die Wassertaufe nicht aus, denn als der Geist am Pfingsttage ausgegossen wurde und Tausende Menschen sich bekehrten, ließen sie sich im Wasser taufen und wurden auf dem Wege Mitglieder in dem neuen Gottesvolk, der Gemeinde Jesu Christi. Merkwürdig ist es, daß die Jünger Jesu, die vor Pfingsten getauft worden waren, sich nicht noch einmal taufen ließen, sondern die Gabe des Geistes am Pfingsttage, wie es scheint, verwandelte die Johannestaufe in die christliche Taufe um. In der christlichen Taufe gehen Wassertaufe und Empfang des Geistes zusammen.

Wir haben in der Apostelgeschichte, neben Kapitel 1,5 (und den vier Stellen in den Evangelien) noch eine Stelle, in der der Ausdruck "Taufen mit Geist" vorkommt. Als Petrus einen Bericht über die Bekehrung der Heiden im Hause des Kornelius gab, erklärt er, daß diese Erfahrung ihn an das Wort Jesu erinnert habe: *"Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden"* (Apostelgeschichte 11,16). Der Zusatz *"nicht lange nach diesen Tagen"* (1,5) fehlt hier, weil Pfingsten bereits in der Vergangenheit lag.

Die siebte Stelle, in der von der Taufe mit dem Geist die Rede ist, finden wir in 1. Korinther 12,13. Hier wird bestätigt, daß alle Gläubigen durch einen Geist zu einem Leibe getauft worden sind, ob Juden oder Griechen, Unfreie oder Freie. Genauso wie in der Apostelgeschichte, geht es hier bei der Geistestaufe um den Anfang des christlichen Lebens oder, um es anders auszudrücken, um die Gründung der Gemeinde zu Korinth. Nirgends wird die Taufe mit dem Geist als eine zweite Erfahrung im Glaubensleben gesehen.

Gotteskinder machen mitunter tiefgreifende Erfahrungen mit dem Herrn, die heute mitunter als Geistestaufe bezeichnet werden. Dadurch entsteht aber gerade die Verwirrung. Wenn man eine Erfahrung im Glaubensleben als Geistestaufe bezeichnet, braucht man den Ausdruck nicht im neutestamentlichen Sinn, wo er immer auf den Anfang des christlichen Lebens oder sogar auf die Gründung der Gemeinde bezogen wird.

Dadurch, daß eine zweite Erfahrung (d.h. nach der Bekehrung) als Geistestaufe bezeichnet wird, teilt man die Gotteskinder in zwei Klassen: Da gibt es die Durchschnittschristen und die, welche zu einem höheren Niveau hindurchgedrungen sind. (In der Pfingstbewegung ist das Zungenreden das Zeichen dafür, daß man mit dem Geist getauft worden ist.)

Gottes Kinder werden aufgefordert, mit dem Geist erfüllt zu werden (Epheser 5,18), aber nicht, daß sie mit dem Geist getauft werden sollen. Geistestaufe ist etwas einmaliges, das am Anfang des christlichen Lebens geschieht. Durch den Geist werden wir in den Leib Jesu Christi getauft, in seine Gemeinde. Das Gefülltwerden mit dem Geist ist etwas, darum wir ständig bemüht sein müssen. Darum können wir beten und auch Hindernisse hinwegräumen, die dem Gefülltwerden im Wege stehen.

Wenn jemand mich fragen sollte, ob ich mit dem Geist getauft worden bin, würde ich ohne weiteres sagen: "Jawohl, anders könnte ich kein Christ sein; anders könnte ich nicht ein Glied am Leibe Jesu Christi sein." Wenn mich jedoch jemand fragen sollte, ob ich voll des Geistes bin, dann würde ich hoffentlich bescheiden genug sein, um zu antworten, daß ich das Urteil darüber anderen überlasse. Im Neuen Testament behauptet niemand von sich selbst, daß er oder sie voll des Geistes ist. Das Zeugnis wird immer von anderen gegeben. Lukus z.B. berichtet in der Apostelgeschichte, daß die sieben Almosenpfleger voll des Geistes waren, wie auch Stephanus und Barnabas, Petrus und Paulus. Lassen wir also nicht verwirren, wenn jemand von sich selbst behauptet, daß er oder sie die Geistestaufe erfahren hat.

(*David Ewert*)

Wann ist eine Erweckung nötig?

So stand es im Infoblatt unserer Kirche am 7. Juni. Dann folgten sieben Hinweise: Erweckung ist notwendig, wenn

- unter den sogenannten Gläubigen nicht mehr die brüderliche Liebe und das richtige Vertrauen herrscht;
- unter Leuten, die sich Kinder Gottes nennen, Streitigkeiten, Eifersucht und üble Nachrede gang und gäbe sind;
- sich Weltgeist in die Gemeinde Christi eingeschlichen hat;
- Glieder der Gemeinde in schreckliche Sünden und große Laster gefallen sind;
- der Geist der Streitsucht in der Gemeinde oder im Land herrscht;
- Gottlose über die Gemeinde triumphieren und sie verspotten und lästern;
- die Sünder sorglos dahinleben und unbekümmert um ihr Seelenheil zur Hölle fahren.

Entscheiden Sie selbst, ob wir eine Erweckung nötig haben ...

Was ist Erweckung?

Das Wort Erweckung bedeutet, wieder aufleben oder ein Leben neu empfangen, das schon fast ausgehaucht wurde. Das flackernde Lebenslicht eines Sterbenden flammt plötzlich wieder zu ungewöhnlich strahlender Helle auf. Erweckt zu werden ist folglich zunächst ein Segen, dessen sich nur die erfreuen können, die ein gewisses Maß an Leben haben. Darum muß eine wahre Erweckung in der Gemeinde Gottes erwartet werden. Soweit das Informationsblatt.

Möge Gott uns gnädig sein und uns eine Erweckung schenken, wo Buße und Umkehr das Feuer des Heiligen Geistes in uns wieder zur hellen Flamme werden lassen.
(Peter Pauls)

Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth (Sacharja 4,6)

Bereit zum Dienst

Wir sollen Jesus dienen und Zeugen in dieser Welt sein. Der Heilige Geist hat einmal eine Gelegenheit, in der ich versagt habe, benutzt, um mich zu belehren, wie sehr es ihm um unseren Dienst geht:

Es war in einer Nacht vor einigen Jahren. Ich war allein. Es war kurz vor Mitternacht, als ich fertig war, um zu Bett zu gehen. Plötzlich hörte ich ein lautes Klopfen an der Tür und erkannte die Stimme einer Bekannten, deren Schwester Krebs hatte und in einer nahegelegenen Stadt im Sterben lag.

Als ich die Tür öffnete, bat mich meine Besucherin, mit ihr zu dieser Stunde zu ihrer Schwester zu fahren, um für sie zu beten. Doch es gab einige Schwierigkeiten, einschließlich der, daß sie nicht mit dem Mann ihrer kranken Schwester gesprochen und ihn gefragt hatte, ob unser nächtlicher Besuch willkommen sein würde. Deshalb erhob ich Einwände und fragte, ob ich nicht am nächsten Tag diesen Besuch machten könnte. Zögernd stimmte die Frau zu.

Doch am folgenden Morgen wurde die Kranke ins Krankenhaus gebracht. Als ich dann in ihr Zimmer trat, fand ich sie in tiefer Bewußtlosigkeit. Kein Mensch war anwesend. Still setzte ich mich und betete für sie, doch ich hatte das Gefühl, als sei es schon zu spät. Im Laufe des Tages starb sie. Etliche Fragen beunruhigten mich nun: Was wäre geschehen, wenn ich noch in der Nacht zu ihr gegangen wäre? Nur Gott weiß es, jedenfalls wäre die Frau noch bei Bewußtsein gewesen. Hatte es noch etwas Wichtiges gegeben, was Gott ihr hatte sagen wollen?

Der Heilige Geist benutzte diese Gelegenheit, um mich zu belehren: "Du hast nicht genug Bereitschaft gezeigt, mir zu gehorchen, deinen Schlaf zu vergessen und um Mitternacht in eine andere Stadt zu fahren. Du solltest deine Bequemlichkeit opfern können und manchmal auch die Rücksichtnahme auf bestimmte Höflichkeiten. Wenn ich sage 'Geh!', dann werde ich auch mit diesen Dingen fertig." - Das tat weh.

Die Fülle des Heiligen Geistes kommt nur dann zu uns und wird durch uns zur Welt fließen, wenn wir zu ihm Ja sagen, ein Handtuch und eine Waschschüssel ergreifen und an die Arbeit gehen.
(Ch. Marshall in *Brücke zur Heimat)*

Königin Ester

Obwohl ich das Buch Ester mehrfach durchgelesen hatte, fand ich nicht die Freude, ihre Lebensgeschichte niederzuschreiben, bis ich in den Apokryphen ihr Gebet fand. Daraufhin wurde mir das Bibelwort aus 5. Mose 33,27 so wichtig: "Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter seinen ewigen Armen." In ihrer großen Not fand Ester ihre Zuflucht in Gott. Auch ich fand meine Zuflucht in Gott und bekam somit eine große Freude zur Vertiefung in die Lebensgeschichte der Königin Ester.

Das Buch Ester läßt uns einen Blick tun in die Lage und Stimmung der in der Fremde unter persischer Herrschaft zurückgebliebenen Juden. Es versetzt uns an den Hof des Ahasveros, jenes eitlen, stolzen, gewalttätigen Königs. Es erzählt, wie durch die zur Königin erhobene Jüdin Ester die Juden vor der Ausrottung bewahrt werden. Eigentümlich ist, daß das Buch den Namen Gottes überhaupt nicht nennt und auch das Gebet nicht erwähnt. Wenn man jedoch näher hinsieht, findet man, daß das Buch Ester ebenfalls Vorbilder und Hinweise enthält, die auf Jesus hindeuten - wie jedes andere Buch der Heiligen Schrift.

Der König Ahasveros hatte ein großes Fest veranstaltet, bei dem es hoch herging. Als seine Freude aufs höchste gestiegen war, gab er Befehl, seine Gemahlin, die Königin Waschti, zu rufen, damit er sie dem Volke zeigen und sich an ihrer Schönheit erfreuen konnte. Die Königin lehnte jedoch ab zu kommen. Sie verweigerte, gehorsam zu sein und blieb weg. Zur Strafe für ihren Ungehorsam wurde sie ihrer Würde enthoben und vom Hofe verbannt.

Wer würde nun den leeren Thron der Königin einnehmen? Unter den Jungfrauen, die man dem König vorführte, befand sich auch Ester, ein schönes Mädchen aus dem Volke der Juden. Da ihre Eltern tot waren, war sie im Hause ihres Vormunds Mordechai aufgenommen worden. Gott fügte es, daß sie die Liebe des Königs gewann. Hatte Gott denn nicht die Vermischung mit den Heiden aufs strengste verboten? Freilich, das hatte er. Trotzdem war diese Heirat von Gott gefügt, weil Er besondere Zwecke damit verfolgte.

Haman, der zum ersten Minister des Königs erhoben wurde, hatte offenbar von Mordechai gehört, daß das jüdische Gesetz ihm verbiete, einem Menschen göttliche Ehre zu erweisen. Aus diesem Grunde suchte der ehrgeizige Mann, das ganze widerspenstige Volk Israel mit einem Schlag zu vernichten. In dieser Situation bewegte Mordecai Ester zu dem Entschluß, den König um Zurücknahme des Mordbefehls gegen die Juden zu bitten.

Mordechai ging, um seinem Schmerze Ausdruck zu geben, mit zerrissenen Kleidern, das Haupt voll Asche, durch die Straßen, bis unter die Fenster des Palastes, um von Ester gesehen zu werden. Als sie ihn sah, erschrak sie, denn sie wußte von dem Erlaß nichts. Nun bat Mordechai den Kämmerer, er sollte Ester in seinem Namen auffordern, den König um Gnade für ihr Volk zu bitten. Da jedoch jeder, der dem König unter die Augen kam, ohne von ihm dazu befohlen or bestellt zu sein, ein Kind des Todes war, glaubte Ester, dieser Plan sei unausführbar. Als Mordechai ihr zurücksagen ließ, daß sie jetzt nicht schweigen könnte, faßte Ester einen großen Entschluß und gebot Mordechai: *"Versammle alle Juden, die zu Susa sind, und fastet für mich, daß ihr nicht eßt und trinkt drei Tage lang, weder Tag noch Nacht. Auch ich und meine Dienerinnen wollen so fasten. Und dann will ich zum König hineingehen entgegen dem Gesetz. Komme ich um, so komme ich um"* (Ester 4,16).

Und so geschah es. Drei Tage lang lag sie vor ihrem Gott und betete, daß Er das Herz des Königs lenken möchte. In den sogenannten Apokryphen ist uns das Gebet der Ester aufbewahrt. Sie betete zu dem Gott Israels und sprach: "Herr, der du allein unser König bist, hilf mir Elenden. Ich habe keinen andern Helfer denn dich; und die Not ist vor Augen. Ich habe von Kind auf zu meines Vaters Geschlecht gehört. Herr, daß du Israel aus allen Heiden gesondert und unsre Väter von Alters her zum ewigen Erbe angenommen und ihnen gehalten, was du geredest

Zu Pfingsten

Heut' ist der Tag des Heiligen Geistes,
ich glaube fast, daß jeder weiß es.
Er ist der Tröster für uns Christen,
ach, wenn es doch bald alle wüßten!

Wie Jesus dort, die elf Jünger sein',
umstrahlt auf dem Berg, mit hellem Schein,
dort war Er, so herrlich, hoch und her,
sie schauten Ihm nach, sah'n ihn nicht mehr!

D'rauf waren sie im Tempel beisammen,
da sahen sie auf jedem die Flammen.
Sie hörten das heilige Brausen,
so kam der Geist, mit leisem Sausen!

Ein jeder kann Ihn haben, der will,
wer nur dem Heiligen Geiste hält still.
Er führt uns doch auf göttlichem Steg,
so geh'n wir Sünder auf rechtem Weg!

Pfingsten, des Heiligen Geistes Tag,
heut' jedem das Herze brennen mag.
Vom lieben stillen Heiligen Geist,
der allen uns Sündern zum Heiland weist!

Gebt Ihm nur Raum, Er macht uns bereit,
er macht uns're Herzen rein und weit.
Er läßt vom Feind uns niemals rauben
das Gottvertrauen und den Glauben!

Heut' laßt uns Christus herzlich danken
für den Heil'gen Geist, laßt uns nicht wanken.
Im Glauben laßt uns recht feste steh'n,
so werden wir Ihn im Himmel einst seh'n! - Amen!!!

(Elisabeth Reimer, Rußland)

hast. Wir haben vor dir gesündigt, darum hast du uns übergeben in unsrer Feinde Hände. Herr, du bist gerecht, denn wir haben ihre Götter geehrt. Aber nun lassen sie sich nicht daran genügen, daß sie uns in großem Zwang halten, sie wollen deine Verheißung zunichte machen und dein Erbe ausrotten und den Mund derer, so dich loben, verstopfen, und die Ehre deines Tempels und Altars vertilgen und ewig zu rühmen einen sterblichen König. Gedenke an uns, Herr, und erzeige dich in unsrer Not, und stärke mich, Herr, du König aller Herrschaften. Lehre mich, wie ich reden soll, und errette uns durch deine Hand, und hilf mir, deine Magd, die keine andere Hilfe hat denn dich. Herr, der du alle Dinge weißt, und erkennst, daß ich keine Freude an der Ehre, die ich bei den Gottlosen habe, auch keine Lust an der heidnischen und fremden Heirat. Du weißt, daß ich's tun muß und nicht achte den herrlichen Schmuck, den ich auf meinem Haupte trage, wenn ich prangen muß, sondern halte es wie ein unreines Tuch. Erhöre die Stimme der Verlassenen, du starker Gott über alle, und errette uns von der Gottlosen Hand, und erlöse mich aus meiner Not."

Als Ester so drei Tage lang ihr Herz vor Gott ausgeschüttet und um Kraft zu ihrem Werke gebeten hatte, ging sie zum König. Und Gott lenkte das Herz des Königs, daß er ihr gnädig war. Statt sie mit dem Tode zu bestrafen, sagte er ihr zu, eine Bitte zu erfüllen. Sie hatte wohl eine große Bitte im Herzen, doch die rechte Stunde war noch nicht gekommen, um sie auszusprechen. Darum lud sie den König und Haman zu einem Mahl ein, bei dem sie ihre Bitte vorbringen wollte.

Haman hatte schon im voraus einen großen Baum aufgerichtet, an dem Mordechai aufgehängt werden sollte. Es kam jedoch anders. Als der König so rechter Laune war und sein Versprechen erneuerte, der Königin ein Wunsch zu gewähren, bat Ester um ihr Leben und das ihrer Volksgenossen und sagte: *"Hab ich Gnade gefunden, o König, und gefällt es dem König, so gib mir mein Leben um meiner Bitte willen und mein Volk um meines Begehrens willen. Denn wir sind verkauft, ich und mein Volk, daß wir vertilgt, getötet und umgebracht werden. Wären wir nur zu Knechten und Mägden verkauft, so wollte ich schweigen; denn die Bedrängnis wäre nicht so groß, daß man den König darum belästigen müßte"* (Esther 7,3+4). Wenn die Juden ausgerottet würden, wäre das der größte Schaden für das Reich des Königs und für den König selbst. Von dieser Seite hatte der König die Sache noch nicht angesehen. Plötzlich wurde ihm klar, daß er sich von Haman auf einen falschen Weg verlocken hatte lassen. Nun war es Haman, der an dem Baum, der für Mordechai vorgesehen worden war, aufgehängt wurde, und Mordechai bekam seine Stellung. So wunderbar hatte Gott alles gelenkt.

Herr,
sende deinen Geist,
zu lieben, was du selber liebst,
zu tun, was dich erfreut.

Herr,
sende deinen Geist,
und mach mein Herze rein,
bis all mein Tun und Willen geht
in deinen Willen ein.

Herr,
sende deinen Geist,
daß ich sei völlig dein,
und laß, was irdisch ist an mir,
von dir durchglühet sein.

(*Edwin Hatch*)

Doch der Blutbefehl war deshalb noch nicht aufgehoben worden. Schlimmer noch war, daß er nicht einfach aufgehoben werden konnte, da ein königlicher Befehl unwiderruflich war. Da wagte die Königin, gedrängt von der Liebe zu ihrem Volke, noch einen Gang zum König und fragte: *"Wie kann ich dem Übel zusehen, das mein Volk treffen würde? Und wie kann ich zusehen, daß mein Geschlecht umkäme?"* (Ester 8,6) Letztenendes erreichte sie, daß der König dem Blutbefehl ein Nachwort hinzufügte, in dem die Juden die Erlaubnis erhielten, sich zu wehren. So wurde der Tag, der für die Niederlage und Vernichtung des jüdischen Volkes angesetzt war, ein Tag des Sieges und des Triumphes.

Was können wir von Ester lernen? Hatte sie Freude in ihrem Leben? Wenn wir noch einen Augenblick bei Ester verweilen, müssen wir von ihrer Freude reden; denn Freude erhob und stärkte, Freude gab Anleitung zum Fortschreiten und zur Entscheidenheit, mit der sie für ihr Volk eintrat: *"Komme ich um, so komme ich um!"* Und später sprach sie die herrlichen Worte: *"Wie kann ich dem Unheil zusehen, das mein Volk treffen würde? Und wie kann ich zusehen, daß mein Geschlecht umkäme?* Diese Gesinnung möchte ich auch haben, denn das war die Gesinnung des Heilands. Warum kam der Sohn Gottes von Seinem Thron herab? Warum verließ Er die Herrlichkeit, die Er beim Vater hatte? Er konnte nicht zusehen, daß das Menschengeschlecht umkam. Es jammerte Ihm des Volkes. Jesus gab sein Leben hin zur Bezahlung und Erlösung für viele. Sein Tod brachte uns das Leben. Gelobt sei sein Name!

Aber nun will der Herr Sein Erlösungswerk auf dieser Erde fortführen. Er will die Menschen retten. Und da rechnet Er auf unsere Mithilfe. Er könnte Sein Werk ganz gut ohne uns treiben, aber Er erlaubt uns, daß wir Ihm helfen dürfen. Das ist Gnade. Das ist Seligkeit. Das ist Freude.

(*Helen Goossen*)

"Wir können's ja nicht lassen von dem zu reden, was wir gehört und gesehen haben."

(Apostelgeschichte 4,20)

Anna Bartsch (1897 - 1989) nannte drei Kontinente ihr zu Hause. Sie wurde in der Ukraine geboren, fand in Kanada ein zweites Heim und diente als Missionarin im Kongo, Afrika. Im Haus ihrer Eltern befand sich ein Bücherregal, das mit Büchern von den Evangelisten Spurgeon, Moody und Finney gefüllt war. Anna las mit Begierde und füllte ihren Kopf mit auswendig gelernten Bibelversen und schriftlichen Meisterstücken, die ihr zur Verfügung standen. Als zehnjähriges Mädchen entdeckte sie Missionszeitschriften, wodurch sie von der geistlichen Not der Menschen in fernen Ländern erfuhr. Als junges Mädchen hätte sie sich nicht vorstellen können, welche Begebenheiten sie schließlich ins Zentrum eines entstehenden Missionsfeldes führen würden.

Annas Wissensbegierde brachte sie zur Bibelschule der Mennoniten-Brüder in Tschongraw (Krim), wo sie unter A.H. Unruh studierte. Die verheerenden zivilen Unruhen in Rußland und die zunehmende Sorge über die Sicherheit seiner Familie überzeugten ihren Vater, Johann Funk, auszuwandern. Mit einer unsicheren Zukunft konfrontiert betete die dreißigjährige Anna oft um drei Wünsche - einen Paß nach Kanada, die Möglichkeit zur Fortsetzung ihres Bibelstudiums und um einen Ehepartner.

25 Tage, nachdem sie ihr Heimatland verlassen hatte, fand Anna eine Arbeitsstelle in Kanada. Im ersten Herbst meldete sie sich in der Winkler (Manitoba) Bibelschule an. Im Frühling hielt Henry Bartsch, ein strebsamer junger Prediger, um ihre Hand an. Nach ihrer Hochzeit im Jahre 1928 ließ sich das junge Paar auf einer Farm in Saskatchewan nieder.

Während eines Gottesdienstes hörten sie die Bitte von Aaron und Ernestine Janzen, Missionare im Kongo, um weitere Mitarbeiter. Am nächsten Tag, nachdem sie den unwiderstehlichen Ruf zum Dienst fühlten, kniete das Ehepaar in ihrer Küche nieder und verpflichtete sich zum Missionsdienst.

Im Spätherbst 1930 verließen Anna und Henry mit ihrem Auto Saskatchewan in Richtung Winnipeg, bevor sie zum Kongo abreisten. Bei der Manitoba Grenze gerieten sie in einen schweren Schneesturm. Als ein Polizist sie anhielt und nach ihrem Ziel in diesem Wetter fragte, antwortete Henry, daß sie auf dem Weg nach Afrika seien. "Gut", antwortete der verblüffte Polizist sarkastisch, "in dem Fall fahren Sie besser weiter. Sie haben noch einen langen Weg vor sich."

Die Familie Heinrich Bartsch (Anna, hinten rechts)

1933 war die Bartsch Familie endlich zu Hause in Bololo, Kongo. In kurzer Zeit gründeten sie eine Gemeinde, eine Schule, eine Farm und eine medizinische Klinik. Doch kaum ein Jahr später erhielt die Familie die Nachricht von Ottawa, daß ihre Pässe bald abgelaufen wären. Sie könnten entweder ihre kanadische Staatsbürgerschaft verfallen lassen und somit staatenlos werden oder ihre Missionsarbeit beenden und nach Kanada zurückkehren, oder Henry würde alleine nach Kanada reisen, um ihre Staatsbürgerschaft zu erneuern. Die Familie entschloß sich für das letztere, und am 23. September 1934 reiste Henry los.

In der Zwischenzeit setzte Anna mit monumentaler Tapferkeit nicht nur die Rolle beider Eltern, sondern auch die Missionsleitung fort. Ihre Tage waren gefüllt mit Übersetzungsarbeit, Musik, Gemeindeleiterschaft, Aufsicht in der Schule, medizinischer Arbeit und Erziehung der drei Kinder. In dieser schwierigen Zeit wurde sie oft von den Worten ihres geliebten Lehrers, A.H. Unruh, aufrechterhalten: "Zuerst arbeite dich zu Tode, und dann bete dich wieder zum Leben".

Als es fast ein Jahr gewesen war, seit sie ihren Mann gesehen hatte, deuteten ihre kongolesischen Nachbarn an, daß Henry vielleicht untreu geworden wäre oder sogar gestorben sei. In jedem Fall glaubten sie nicht, daß er nach Afrika zurückkehren würde. Doch 360 Tage, nachdem er nach Kanada losgereist war, kehrte ein müder, aber jubilanter Henry zum Missionsfeld, mit erneuerten Staatsbürgerschaftpapieren, zurück.

Die anfordernde Arbeit und das schwierige tropische Klima hatten jedoch Annas Gesundheit angegriffen. 1937 war sie so erschöpft, daß ein Arzt ihr dringend riet, aus medizinischen Gründen einen Heimaturlaub zu machen. Er hatte den Verdacht, daß sie durch ihren heruntergekommenen Zustand auch Krebs entwickelt hatte. Erschöpft und enttäuscht reiste die ganze Familie nach Kanada zurück.

Im Jahre 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg, kehrte Henry auf die Anfrage der Kanadischen M.B. Konferenz nach Afrika zurück. Es wurde vereinbart, daß Anna und die vier Kinder bald nachreisen würden. Die Unterstützer der Familie Bartsch in Winnipeg waren sehr damit beschäftigt, die notwendigen Gelder zu erheben und bei den Vorbereitungen für die lange, mühsame Reise mitzuhelfen. Anna wurde jedoch zunehmend besorgt. Nach einer schlaflosen Nacht entschloß sie sich, die Reise abzusagen. Einige Wochen später wurde das Schiff Sam-Sam, auf dem sie gebucht waren, von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Anna ging nie wieder zum Kongo zurück. Aber einige Jahre später hörte sie von einem anderen Missionar, Herman Lenzman, daß die Kinder in einer unerreichten Gegend das Lied "Jesus loves me" (Jesus liebt mich) sangen. Ein lokaler kongolesischer Leiter erklärte, daß er dieses Lied von Anna Bartsch gelernt hatte. Anna war zufrieden, daß sie und ihre Familie zum Beginn der mennonitischen Missionsarbeit in Afrika beigetragen hatten. Der Same, den sie ausgestreut hatten, wuchs und brachte reiche Frucht.

(Elizabeth und David Giesbrecht in Profiles of Mennonite Faith)

Gemeindenachrichten

Willingdon Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Burnaby, BC -

Mit drei Festmahlzeiten am 10., 11. und 12. Mai begann die Willingdon Gemeinde ein ganzes Jahr des Feierns. Das gewählte Motto "Building on 40 Years of God's Faithfulness" ("Auf 40 Jahre der Treue Gottes bauen") wird der Gemeinde dabei dienen. Die offizielle 40. Jubiläumsfeier fand an den drei Tagen statt.

Für den Rückblick in die Vergangenheit wurden Mitglieder und Freunde der Gemeinde aufgerufen, alte Photos, Erinnerungsstücke, interessante Geschichten usw. zu diesem Ereignis zuzusteuern.

Da es das Hauptziel der Gemeinde ist, die ganze Stadt mit der Guten Nachricht von der Liebe und der Vergebung Jesu Christi zu erreichen, soll der Rest des Jahres mit anderen Ereignissen, die auf die Zukunft ausgerichtet sind, gefüllt werden. Mitglieder wollen auf den festen Grund der Treue Gottes über die vergangenen 40 Jahre bauen. (*Willingdon Bulletin*)

Lakeview Mennoniten-Brüdergemeinde

- Killarney, Manitoba -

Als ich meinen Mann am Silvesterabend im Krankenhaus besuchte, fragten wir uns beide, was das neue Jahr uns bringen würde. Unser Trost war jedoch, daß wir in Gottes Händen sind. 1999 war ein schweres Jahr für manch einen unserer Gemeindemitglieder. Ron Sawatzky und seine Mutter, Mary Sawatsky, rief der Herr nach schwerer Krankheit heim. Andere erfuhren Heilung und danken Gott.

Im November brachten uns die Missionare Richard und Ann Penner von World Concern Uzbekistan und Harold Siebert (MBMSI Columbia) sowie Tochter Rebecca Siebert einen Einblick in ihre Missionstätigkeit. Wir erkannten wiederum, wie schwer es auf dem Missionsfeld sein kann.

Trotz des vielen Regens im Frühling vergangenen Jahres, waren die Bauern in der Lage, ihre Felder zur Aussaat vorzubereiten. Im Oktober feierten wir dann ein freudiges Erntedankfest mit einer Abendmahlzeit. Jake Enns vom "Thompson Christian Centre" diente uns dabei mit der Botschaft.

Das Weihnachtsfest vom Chor, Lieder zum Preise des Herrn sowie das Sonntagsschulprogramm am Heiligen Abend wurden gut besucht.

Am 3. März beteiligten wir uns am Weltgebetstag, an dem sich die Frauen aus den verschiedenen Kirchen weltweit zusammentreffen, um Gott anzubeten.

Am 11. März gab es einen Missionsabend mit dem "Family Life Network" in unserer Gemeinde. Ernesto Pinto, Lorlie Barkman und David Balzer gestalteten den Abend.

Wir sind dankbar für Pastor Dan Stobbe, der uns jeden Sonntag Gottes Wort bringt, und schauen mit Zuversicht in die Zukunft. Gottes Segen an alle Rundschauleser! (*Katie Koslowsky*, Korr.)

North Kildonan M.B. Gemeinde

- in Winnipeg, Manitoba -

Als Gemeinde schauen wir wieder auf einige ereignisreiche Monate zurück.

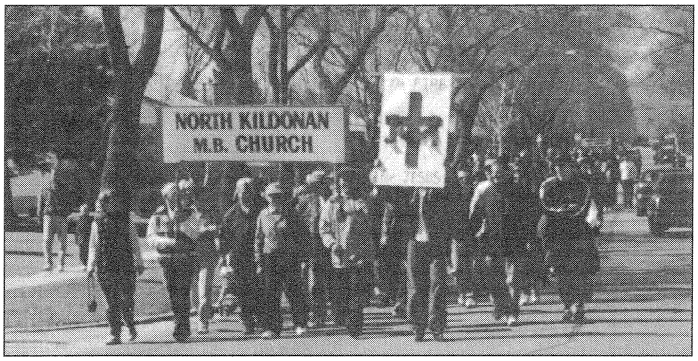
Zum Ende des Jahres wurden einige erfolgreiche Projekte zur Gelderhebung für unsere neue Kirche abgeschlossen. Darunter ein Handarbeiten- und Gebäckverkauf und Verkauf von Weihnachtsbäumen. Zusätzlich kamen im Februar dieses Jahres die Einnahmen eines plattdeutschen Theaterspiels dazu. Weitere Projekte sind geplant.

Der Januar war ein sehr beschäftigter Monat für viele Gruppen in unserer Gemeinde. Die Jugendlichen in der 10. bis 12. Schulklasse waren die ersten, die zu ihrer jährlichen Freizeit nach Camp Cedarwood fuhren. Gastredner war Philip Serez von Youth Mission International. Das nächste Wochenende, vom 14.-16. Januar, waren es die Jugendlichen der 7. bis 9. Schulklasse. Den Abschluß machten vom 28.-30. Januar, bei mildem Winterwetter, etwa 80 Frauen der Gemeinde. Gastrednerin war Marlene Reimer, die zum Thema des Wochenendes "A woman of noble character" ("Eine Frau mit großmütigem Charakter") sprach.

George und Eileen Klassen

Ein ganz besonderer Tag war der 23. Januar. Am Sonntagmorgen wurde unser neues Pastorenehepaar, George und Eileen Klassen, zu ihrem Dienst in unserer Gemeinde eingeweiht. Die Botschaft brachte Victor Neufeld, stellvertretender Moderator der Manitoba M.B. Konferenz. Der Vers aus 2. Petrus 1,5-8 wurde besonders betont: *So wendet alle Mühe daran und erweist in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Erkenntnis und in der Erkenntnis Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld und in der Geduld Frömmigkeit und in der Frömmigkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe die Liebe zu allen Menschen. Denn wenn dies alles reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul und unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus.* Wir schlossen den gesegneten Vormittag mit dem Abendmahl, geleitet von Helmut Kasdorf, ab.

Am 6. Februar feierten wir ein Tauffest. An diesem Sonntag wurden vier junge



Gemeindemitglieder auf dem Weg zum neuen Grundstück.

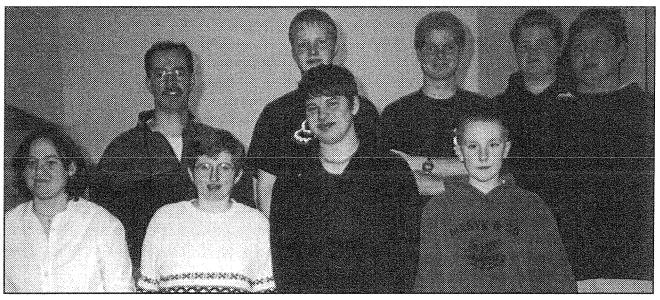
Der erste Spatenstich, Agatha Reimer und Paul Loewen.

Personen durch die Taufe und fünf durch Überweisung und Glaubensbekenntnis in die Gemeinde aufgenommen: Matthew Doerksen, Stephanie Jean-Paul, Paul Loewen, Alfred Neufeld, Christine Kasper, Waldemar und Tina Klassen, Elwood und Tamira Wiebe.

Auch in diesem Jahr hatten einige Männer der Gemeinde wieder die Gelegenheit, an der für sie geplanten jährlichen Freizeit teilzunehmen. Vom 10.-12. März versammelten sich etwa 35 Männer bei Camp Cedarwood zu einem erbaulichen Wochenende. Gastredner war Bob Marsch.

Bei unserer jährlichen Gemeindestunde Ende März wurde entschlossen, mit den Bauarbeiten der neuen Kirche sobald wie möglich zu beginnen. Am 16. April 2000 war es dann endlich soweit. Um zwei Uhr Nachmittags versammelten sich über 300 Personen, um an dem Marsch von unserem alten Grundstück zum neuen Grundstück teilzunehmen. Das Wetter war hervorragend, und die allgemeine Stimmung war die der Freude und Dankbarkeit. Der erste Spatenstich wurde von dem zweitältesten Mitglied der Gemeinde, Agatha Reimer, und dem jüngsten Mitglied, Paul Loewen, vollzogen. Die Gemeinde sang zusammen ein Lied und Herb Kopp, Moderator der Manitoba M.B. Konferenz, sprach einige Worte. Dank- und Lobgebete wurden von Herb Kopp, Pastor George Klassen, Elfrieda Balzer und Jugendpastor Bob Marsch ausgesprochen. Am folgenden Tag konnte dann der Beginn der Bauarbeiten beobachtet werden. (*Brigitte Penner*)

Tauffest im Februar, hinten von links: Matthew Doerksen (T), Alfred Neufeld (T), Paul Loewen (T), Waldemar Klassen (G), Pastor George Klassen; vorne: Jugendpastor Bob Marsch, Elwood Wiebe (Ü), Tamira Wiebe (Ü), Christine Kasper (Ü), Tina Klassen (G), Stephanie Jean-Paul (T). (Photo - *Peter Hochheim*)



Preist den Herrn! Gott wirkt in den Herzen der Jugend in der Westside Community Gemeinde in Morden, Manitoba. Als Pastor Tim Clark seinen Dienst als Westside Pastor zum Abschluß brachte, hatte er am 9. Januar 2000 die Freude, acht Jugendliche zu taufen. Vorne, v.l.n.r.: Stacie Heide, Chrissy Peters, Eddie Friesen, Paul Fehr. Hinten, v.l.n.r.: Pastor Tim Clark, Adam Worms, Byron Loeppky, Derek Worms und Tim Peters. (*Arlene Sawatzky*)

KONVENTION 2000

Vom 6.-8. Juli 2000 findet die Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden im Bethany Bible Institute in Hepburn, Saskatchewan statt. Das Thema "Healthy Growing Churches Reaching Their Worlds" (Gesunde wachsende Gemeinden erreichen ihre Welt) wird besonders vom Hauptsprecher der Konferenz, Christian Schwartz von Deutschland, besprochen werden. Christian Schwartz ist ein international anerkannter Leiter im heutigen Gemeindedienst und Autor des Buches "Natural Church Development" (Natürliche Gemeinde-entwicklung), wodurch Tausende von Gemeinden weltweit Umwandlung erfuhren. Er setzt sich für die Erneuerung und Gesundheit der Gemeinden ein und wird Pastoren und Gemeindeleiter in zwei Sitzungen ausrüsten und inspirierende Botschaften an den Abenden bringen. Am Freitagmorgen können Delegaten an zwei der acht angeboteten Workshops teilnehmen, di alle spezifische Punkte in der Gesundheit der Gemeinde ansprechen. Am Feitagnachmittatg findet die Präsentation der verschiedenen Dienste der Kanadischen Konferenz statt, und der Samstag wird zum größten Teil für das Geschäftliche benutzt werden. Mit einem Abschlußprogramm und Abendmahl wird die Konfeerenz beendet werden.

Konferenzen

M. B. Konferenz

- in Saskatchewan -

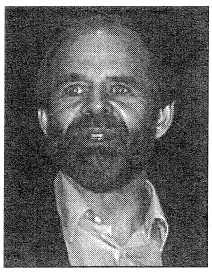
Nachdem sie ein Jahrzehnt lang auf das Motto "Pflanzen zum Produzieren" gebaut hatte, ändert die Saskatchewan M. B. Konferenz ihr Thema auf "Den Brennpunkt auf Treue einstellen". Die jährliche Versammlung fand am 17. und 18. März in der Bridgeway Community Gemeinde in Swift Current statt.

Anbetungszeiten waren vorwiegend. Drei Pastoren waren gebeten worden, drei Fragen zu beantworten: Was tut Gott in Deinem persönlichen Leben? Was geschieht in Deiner Gemeinde? Was tut Gott in der Gesellschaft durch Deine Gemeinde?

Mike Housek, Pastor der Hillside Christian Fellowship Gemeinde in Beechy, berichtete, wie er gelernt hat, daß Gott ihn brauchen kann, obwohl er ein ganz gewöhnlicher Mensch ist. Neben seiner Arbeit als Pastor ist er Bauer, wird aber von seinen Gemeindegliedern, die alle einen Dienst in der Gemeinde leisten, unterstützt.

Carrot River, im nördlichen Saskatchewan, ist eine kleine Gemeinde, die es nicht leicht hat. Pastor Andrew Fehr berichtete jedoch, daß Gott die Gemeinde besonders in den vergangenen zwölf Monaten mit der Taufe einiger Personen gesegnet hat. Die Leiterschaft der Gemeinde hatte beträchtliche Zeit im Gebet und im Setzen neuer Ziele verbracht. Offensichtliche Sünden wurden identifiziert und in Angriff genommen. Dadurch konnte die Gemeinde ihren Blickpunkt auf die Freiheit in Christi richten und einen Aktionsplan für eine gesunde Gemeinde entwickeln. Seitdem gibt es stetiges Wachstum.

Die Hope Fellowship Gemeinde ist eine relativ junge Gemeinde, die vor sechs Jahren aus der Central M.B. Gemeinde entstand. Die Gemeinde gründet sich auf ein Zellenmodell anstatt auf ein Programmodell. Die Zellgruppen sind wie Familien, in denen Bedürfnisse angesprochen werden. Da die Gemeinde sich in einem ärmeren Teil der Stadt befindet, gibt es immer Menschen mit Bedürfnissen. Es handelt sich jedoch um ein arbeitsintensives Modell, da immer wieder neue Zellgruppen gegründet und neue Leiter ausgebildet werden müssen.



Gastsprecher **Tim Geddert**, Professor am M.B. Bibelseminar in Fresno, Kalifornien, sprach am Freitag und am Samstag. Gedderts erste Botschaft, mit dem Tittel "Faithfulness to the discipleship call" (Treu zum Ruf in die Jüngerschaft) gründete sich auf Markus 1,16-20 und Johannes 6. Er beantwortete darin drei Fragen: 1. Was ist der Ruf zur Jüngerschaft? 2. Was kostet er? und 3. Was bedeutet es, dem Ruf zur Jüngerschaft treu zu sein?. Jesus rief seine Jünger zu vier Dingen auf: Nachfolger und Lerner zu sein, Menschenfischer zu werden, zum Dienst und zur Gemeinschaft. Die Jünger mußten dafür alles, worauf sie sich bis jetzt konzentriert hatten, hinter sich lassen. Dem Ruf treu zu sein, sagte Geddert, bedeutet Gehorsam in der Nachfolge.

Am Samstagmorgen stützte Gedderts Ansprache sich auf Markus 8,34-38. Es sei nicht immer leicht, als Nachfolger Jesu treu zu sein, doch daß Er dafür einen Schatz anbietet, der nicht überboten werden kann. Wir müssen Ihn nur annehmen, und das kostet uns soviel wie wir haben. Doch Gott hat versprochen, unsere Bedürfnisse zu decken. Jünger müssen Heim (wo sie hingehören), Geschwister, Eltern (Identität), Kinder (Sicherheit im Alter, Zeichen des Segens Gottes) und Felder (Lebensunterhalt) aufgeben, aber Gott hat versprochen, das 100-fach zu ersetzen.

Geschäftliches

Nach Gedderts Herausforderung zur Treue schien das Geschäftliche fast alltäglich zu sein. Rod Dick dient in seinem ersten Zeitabschnitt als Moderator. Das Leiterschaftsteam mit Abe Klassen (Lanigan), Clarence Peters (Waldheim) und Cal Penner (Herbert) wirkte mit der Exekutive während des Sabbatjahres des Gemeindedirektors, Ralph Gliege. Ein schmerzhafter Augenblick kam, als Gehilfsmoderator Henry Braun um Vergebung für einige der Handlungen der Exekutive während eines Konflikts in einer Gemeinde in Warman bat. Gebet folgte.

Behördeberichte

Dennis Wiens berichtete von seiner Arbeit am Fürsorgekomitee (Reference and Counsel). Wiens erwähnte, daß die Regal Heights M.B. Gemeinde geschlossen wurde. Er berichtete zusätzlich vom Antritt neuer Pastoren in Saskatchewan: Chad und Sandy Neustaeter, Jeff Peters, Jack und Jeremy Kliever und Henry und Annabelle Wiebe. Cal Penner kündigte jedoch an, daß in einer Reihe von Gemeinden offene Pastorenstellen gefüllt werden müssen.

Vorfreude war offensichtlich für die kommende Kanadische M.B. Konferenz, deren Gastgeber das Bethany Bible Institute in Hepburn ist. Es soll eine ausrüstende Konferenz sein.

Ralph Gliege erzählte von seinem Sabbatjahr, in dem er und seine Frau Grace zwischenzeitliches Pastorenehepaar der Emmanuel Community Church in Pierceland gewesen waren. Nach weiterem Studium wird er wieder den Posten als Gemeindedirektor übernehmen.

Ernie Bergen, Vorsitzender der Gemeindebaubehörde (Church Extension), bat um die Zeugnisse von drei Personen, die im Dienst stehen. Randy Chase, Pastor in Woodrow, wo seine Familie ein Viertel der Bevölkerung ausmacht, erzählte von seinem Dienst in der Stadt Lafleche, den er zusammen mit Rick Schellenberg und der Bethany Bible Institute Gruppe Exodus leistet.

Walter Toews, von der Forest Grove Community Gemeinde in Saskatoon, berichtete von den drei vergangenen Wintern, in denen er und seine Frau im Übersee gedient haben - zwei in Klaipeda (Litauen) und den dritten in Oaxaca (Mexiko). Sie hatten sehr schnell gelernt, daß "ohne mich könnt ihr nichts tuen".

Cliff Janzen, Verbindungsperson zwischen der Gemeindebaubehörde und der West Portal Gemeinde in Saskatoon, stellte den Pastor der Gemeinde, Dwayne Barkman, und den kürzlich ernannten Gemeindegründer, Dwayne Harms, vor. West Portal, zusammen mit Harms, plant die Entwicklung einer zweckgetriebenen Tochtergemeinde, die sich auf einen Fünf-Punkte-Plan gründet: Evangelisation, Gemeinschaftsbau, Anbetung, Reife und das Finden seines Platzes im Dienst. Damit soll die Gemeinde ausgerüstet werden, wiederum neue Gemeinden zu beginnen. Man hofft, daß etwa 45 - 50 Personen von der West Portal Gemeinde die Kerngruppe der neuen Gemeinde bilden.

Tony Martens, der für die Behörde für christliche Ausbildung (Christian Education) sprach, bemerkte, daß sich das Verhältnis zwischen der Christenheit und der Gesellschaft ändern muß, sich schon geändert hat und sich weiter ändern wird. Die gegenwärtige Gesellschaft toleriert die Christenheit nicht mehr als Hauptfaktor, und deshalb müssen Christen sich dafür vorbereiten, zur Seite geschoben zu werden. "Der Tag kann kommen," fuhr er fort, "wenn wir nur noch Jesus auf unserer Seite haben." Diese Wahrheit müßte in den Heimen gelehrt werden. Die jüngere Generation folge dem Herrn zwar leidenschaftlich, aber sie wird besonders davon betroffen werden. "Werden unsere Leute für die Zukunft vorbereitet? Wird unsere Konferenz für die Zukunft vorbereitet?" fragte Martens.

Jake Froese, Vorsitzender der Verwaltungsbehörde, berichtete von dem Verkauf des Kirchengebäudes der North Battleford Gemeinde an den Lions Klub und die Verpachtung des Regal Heights Gebäudes in Moose Jaw an die lokal gelegene Kirche Foursquare. Schatzmeister Wayne Harms erklärte, daß die Parkland Community Kirche keine Hilfsgelder mehr benötigt. Er teilte zusätzlich mit, daß die Portal Gemeindegründung im ersten Jahr $25.000 von der Konferenz erhalten wird. Diese finanzielle Unterstützung verringert sich allmählich in den folgenden vier Jahren. Ein Haushaltsplan von $169.940 wurde angenommen.

Herausforderung

Terry Froese, Pastor der Hope Fellowship Gemeinde in Saskatoon, bemerkte zum Abschuß, wie beeindruckt er vom Ablauf der Konferenz war, aber wunderte sich, wo die jungen Leute waren. "Die Konferenz scheint für viele nicht wichtig zu sein. Sollten wir uns fragen warum?" Die Herausforderung wurde gegeben, eine Diskussion über die Gültigkeit der Konferenzarbeit zu beginnen.
(MBH)

Alberta M.B. Konferenz

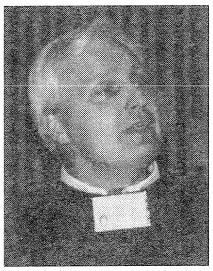
- in Coaldale, Alberta -

Die jährliche Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden in Alberta fand vom 24. bis 26. März in der Coaldale Mennoniten Brüdergemeinde unter dem Thema "Stoking the fire" ("Das Feuer schüren") statt. Randy Klassen, Gehilfspastor der Coaldale Gemeinde, leitete den Gesang, darunter auch das Lied "Light a Fire".

Um ihren Aufgaben effektiv nachzukommen, hat die Konferenz einige ihrer Schlüsselaufgaben verändert und zwei neue Behörden eingesetzt: Der Exekutivvorstand, bestehend aus den Exekutivmitgliedern (Moderator, stellvertretender Moderator, Sekretär und Kassenwart), den Vorsitzenden der vier Kommissionen (Gemeindebau, Glauben und Leben, Freizeitarbeit und Christliche Erziehung) und dem Vorsitzenden des neuen Verwaltungskomitees. Das neue Verwaltungskomitee übersieht die Finanzen der Konferenz. Es besteht aus vier Mitgliedern, einschließlich dem Repräsentanten für die Verwaltungsbehörde der Kanadischen M.B. Konferenz.

Die Konferenz schloß das Jahr 1999 mit einem Defizit von $9.776 ab. Für dieses Jahr wurde beschlossen, die Konferenznorm pro Mitglied von $84 auf $89 zu erhöhen. Der größte Teil der Finanzen wird in den zwei größten Projekten der Konferenz verwendet: Camp Evergreen und Mission Calgary.

Die kantonesische Mountainview Grace Gemeinde in Calgary ist fünf Jahre alt. Pastor **Jack To** berichtete, daß die Gemeinde nicht mehr von der Gemeindebaubehörde unterstützt wird und im Begriff ist, ein Kino mit Büros für Sonntagsschulklassen zu kaufen. To hilft Joseph Liou bei der Gründung einer mandarinsprachigen Gemeinde.



Curt Snell ist Pastor der neuen The River Gemeinde im Südosten Calgarys. Er berichtet, daß die Gemeinde mit kleinen Hauskreisen begonnen hat und dadurch Leiter für die Gemeinde entwickeln will. Die Gemeinde kommt in verschiedenen Heimen zusammen und ist auf der Suche nach einem geeigneten Gebäude. In ihrer Arbeit konzentrieren Gemeindemitglieder sich besonders auf solche Menschen, die sich lieber für sich selbst halten und es nicht für notwendig finden, zu einer Gemeinde zu gehören. Pornographie, einheimischer Spiritualismus und Konkurrenzeifer sind besondere

Probleme in dieser Umgebung.

Phil Wideman, Pastor und Gemeindegründer der Ridgeview Community Fellowship Gemeinde in Calgary, bedankte sich bei den Delegaten für ihren Mut, eine Gemeindebauarbeit zu beginnen. Gott hat unglaubliche Dinge in der Gemeinde vollbracht, sagte Wideman, und Menschen finden zu Gott. Die Besucherzahl hat zugenommen und schon einen Höhepunkt von 115 Personen erreicht. Elroy und Lynn Senneker sind Teil des Leiterschaftteams, das kleine Hauskreise koordiniert. Andrea Wiens und Leah Jespeesen helfen mit den jungen Menschen im Collegealter. Auch eine Jugendarbeit hat begonnen.

Camp Evergreen registrierte im vergangenen Sommer 727 Kinder für ihre Freizeiten. Das Camp wird auch öfter von Gastgruppen gebraucht. Eine Person von Edmonton reservierte das Camp für eine Konferenz, nachdem er erfuhr, daß es von Mennoniten unterhalten wird. Er sagte, daß das MCC ihm einmal geholfen hatte. Er war erfreut über die Missionserklärung des Camps. Paul Isaac, Direktor des Camps, schloß seinen Bericht mit den Worten ab: "Wenn Sie einmal Energie brauchen, kommen Sie und hören Sie sich die Geschichten der Kinder bei der Abschlußfeier an." Ein Jugendlicher, der schon seit acht Jahren das Camp besucht, sagte den anderen Kindern: "Wenn ihr nicht Jesus annehmt, seid ihr ganz schön dumm."

Bei den Wahlen wurde Harry Heidebrecht wieder zum Moderator und Lorne Willms als stellvertretender Moderator gewählt. Irvin Warkentin übernimmt das Amt des Sekretärs von Jenny Benke. Vanessa Penner wird ein weiteres Jahr als Kassenwart dienen.

Pastor Harry Heidebrecht brachte am Freitagabend die Botschaft aus Jesaja 6. Sein Titel war "Kohlen aus dem Feuer". Er sagte, daß unsere Gemeinden manchmal nur schwach "brennen" und geschürt werden müssen, um Erneuerung zu bringen. Sorgen, finanzielle Krisen und unbesetzte Pastorenämter beanspruchen unsere Energie. Gemeinden müssen leidenschaftlich sein. Sie müssen zusammenarbeiten, um Erneuerung zu bringen. Es ist unsere Aufgabe, wie Jesaja, in dieser Erneuerung zu leiten. Wir müssen bereit sein, dort hinzugehen, wo das Feuer nur schwach "brennt", um es zu schüren oder neue Kohlen anzulegen. Manchmal ist auch frische Luft notwendig. Jesaja mußte erst mit seinen eigenen Sünden fertig werden, bevor er Israel zu Gott zurückführen konnte. Er hatte eine lebensverändernde Vision des souveränen Gottes. Jesaja begegnete dem Herrn in Seinem Tempel, und fühlte sich unwürdig. Aber als ein Engel seine Lippen mit einer Kohle vom Altar des Herrn berührte, war er gereinigt. Wenn wir Menschen zu Gott bringen wollen, müssen wir Gott erst persönlich erfahren. Wir müssen vergebene Menschen sein. "Mission Calgary" kann nicht ohne Erneuerung bestehen. Erneuerung bringt eine unkontrollierbare, erneute Leidenschaft. Jesaja war ein Prophet der Hoffnung. Wer wird unsere Gemeinden, unsere Welt, zur Erneuerung leiten?

Nach der Botschaft folgten Zeugnisse von Aaron Stout, Gehilfspastor der Vauxhall Mennoniten-Brüdergemeinde, Rudy Heidebrecht, zeitweiliger Pastor der Westview Community Gemeinde in Grassy Lake, Curt Snell und Brian Wiebe, Pastore der The River Gemeinde, und Mary Hildebrandt von der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde. Am Samstagmorgen berichtete Kevin Thomas von der Ridgeview Community Gemeinde, wie Gott ihn durch sein musikalisches Interesse zu dieser Gemeinde gebracht hat. Heute ist er Teil des Anbetungsteams der Gemeinde.

Gastredner der Konferenz war Ron Bonar, Superintendent für Wachstumsdienste der Freien Methodistengemeinde von Kanada. Seine erste Ansprache am Samstagmorgen hatte das Thema "A wind blowing" ("Der Wind bläst"), gestützt auf Apostelgeschichte 2. Er sagte, daß dieses Kapitel Kontroverse hervorruft. Viele Menschen haben den Sinn mißverstanden. Jemand wies ihn darauf hin, daß "der Heilige Geist keine Kraft ist, die man gebrauchen kann, sondern eine Person, die uns gebraucht". Die Hauptfrage in Apostelgeschichte 2 ist, was du mit Jesus machst. Der Heilige Geist führt Menschen zum Erlöser. Wir sind nur die Dekoration.

Ein besonderer Höhepunkt war das Bankett am Samstagabend. Die Anbetungszeit wurde von Darlene Klassen geleitet. Ron Bonar sprach über Apostelgeschichte 11,19-26, wo die Gläubigen in Phönizien, Zypern und Antiochia zerstreut waren. Viele gingen über die akzeptierten Grenzen hinaus, um die Heiden zu erreichen. Gläubige in Jerusalem sandten Barnabas, um die Gläubigen in Antiochia zu stärken. Ähnlich verließen auch die Mennoniten Rußland und ließen sich in Coaldale nieder. Es war nicht einfach für sie, aber dadurch entstand die Mennoniten-Brüdergemeinde in Coaldale. Die Gemeinde in Antiochia war strategisch gelegen. Es war die drittgrößte Stadt der Welt. Coaldale hat auch eine zentrale Lage, von wo aus die Gläubigen ausgegangen sind. "Gemeindegründung ist oft unsicher und wird mit Unsicherheiten anderer konfrontiert. Manchmal stellt sich auch dabei heraus, wie unsicher du selber bist," sagte Bonar. Er forderte die Zuhörer auf, die Gute Nachricht zu verbreiten.

Das Bankett schloß mit der Abendmahlsfeier, geleitet von Lorne Willms. (*MBH*)

Das Dienen ist in der Christenheit nicht das Geschäft eines besonderen Standes, sondern das Amt aller.
(Adolf Schlatter)

Mission

Brief von der Mission "Hoffnungsstrahl"

Anfang vorigen Monats besuchte ich mit Bruder Jacob Ens den Süden Kirgisiens. Der Herr hat unsere Reise reichlich gesegnet. Wir besuchten eine Reihe von Gemeinden und Gruppen, führten eine Arbeitskonferenz durch, hielten in den Gemeinden mehrere Seminare über das praktische Leben des Christen und organisierten in den Städten Osch und Dschalalabad dreitägige Evangelisationen. Es waren wirklich gesegnete Tage! Über 30 Personen, meistens Usbeken und Kirgisen, bekehrten sich. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er auch unter den Usbeken Seine Arbeit angefangen hat. In dem Dorfe Susak, wo wir bei der Überschwemmung viel Hilfe mit Kleidung, Lebensmitteln und Medizin bieten durften, ist schon eine Gruppe von zwölf usbekischen Christen. Obwohl sie verfolgt werden, hören sie nicht auf, von Jesus zu zeugen. Wir glauben, daß der Herr auch unter diesem Volke eine große Erweckung schicken wird.

Wir danken dem Herrn auch, daß Er immer neue Gemeindegruppen ins Leben ruft. In den letzten sechs Monaten konnten wir dort, wo es früher nie welche gab, fünf Gemeindehäuser kaufen. Die meisten müssen wohl umgebaut werden, aber in etlichen werden schon Versammlungen abgehalten. Obwohl wir an drei Stellen noch Räumlichkeiten für die Versammlungen brauchen, glauben wir, diese Frage bis zum Sommer mit Gottes Hilfe zu lösen.

Was die Arbeit mit den Kindern betrifft, so haben wir in diesem Jahr schon wunderbaren Segen erfahren. Im Januar wurden in 40 verschiedenen Orten Kinderbibelwochen durchgeführt. An etlichen Stellen wurden neue Kindergruppen organisiert, die jetzt wöchentliche Kinderbibelstunden anbieten. Auf vielen Stellen, die schon bestehende Gruppen hatten, kommen mehr Kinder oder haben sich sogar verdoppelt. Eine besondere Freude für uns ist, daß so viele Kirgisenkinder teilnehmen. Sie werden beständig von den kirgisischen Schwestern in ihrer Sprache unterrichtet.

Immer noch arbeiten die zwei christlichen Gemeindeschulen für arme Kinder - mit 90 Kindern in Tars und 35 Kindern in Balyktschi. Wir danken dem Herrn, daß wir wenigstens diesen heimatlosen Kindern Lebensmittel, Kleidung und auch Unterricht geben können. Neben dem Lesen und Schreiben lernen wird ihnen täglich das Wort Gottes gebracht. Viele von ihnen haben sich schon sehr geändert. Sie kommen nun gerne aus eigenem Willen zum Gottesdienst und beten sogar selbst öffentlich. Dieses wurde durch Eure Fürbitte und Gaben ermöglicht. Gott sei gepriesen dafür!

Die Vorbereitungen für die Sommerfreizeiten sind in vollem Schwung. Vergangene Woche hatten wir unser erstes Mitarbeiter-seminar. In der Kinderabteilung wird sehr gearbeitet: Neue Programme werden fertiggestellt, Bibelstudiumsmaterial für die Kinder gedruckt, sowie auch neue Liederbücher für Kinder.

In diesem Jahr planen wir mit der Gestaltung von Freizeiten auf sechs Stellen und erwarten ungefähr 5.500 Kinder. Diese Arbeit wird viel Gebetsvorbereitung, Anstrengungen und auch Mittel kosten. Aber, wie der Herr uns in den vergangenen Jahren immer so reichlich gesegnet hat, so hoffen wir auf Ihn auch in diesem Jahr. Eine besondere Sorge ist immer noch, die geeigneten Camps zu finden. Da manche Stellen so sehr zerstört sind, würden die Reparaturen zu teuer sein, und die Camps, bei denen wir in den vergangenen Jahren waren, haben die Miete beträchtlich erhöht. Aber da wir wissen, daß der Herr mit Seiner Hilfe nie zu spät kommt, beten wir dafür und bitten auch Euch dafür zu beten.

(Heinrich Voth)

Nächstenliebe praktiziert

Indische Christen reagieren mit Nächstenliebe auf die zunehmende religiöse Intoleranz, die ihnen seit zwei Jahren entgegenschlägt. Sie helfen beispielsweise Betroffenen eines "Super-Wirbelsturmes", bei dem Ende Oktober vergangenen Jahres mindestens 10.000 Menschen umkamen, einigen Zeitungsberichten zufolge sogar 25.000. Dies berichtet der Vorsitzende der evangelikalen Missionsgesellschaft "Wort und Tat", Heinz-Horst Deichmann. Der indische Partner "AMG India" habe 50.000 Essensrationen sowie Kochgeräte, Kleidung und Reis mit Hubschraubern in das Katastrophengebiet gebracht. Weiter sei geplant, in den zerstörten Dörfern neue Häuser zu bauen. Dies sei die christliche Reaktion auf Gewalttaten hinduistischer Fanatiker an Christen, so Deichmann, dem die größte Schuhfilialkette Europas gehört. Er ist Mitglied einer Brüdergemeinde. Im vergangenen Jahr hatten sich in Indien die gewalttätigen Übergriffe extremistischer Hindus auf Christen gehäuft. Ihren Höhepunkt fanden sie, als im Januar 1999 der australische Missionar Graham Staines mit seinen beiden Söhnen im jetzigen Katastrophengebiet bei lebendigem Leibe verbrannt wurde. Im Oktober wurden neun Leiter christlicher Gemeinden grundlos festgenommen. Vermutlich werden ihnen Zwangsbekehrungen und antinationale Aktivitäten vorgeworfen. "AMG India" betreut rund 78.000 Menschen in Altenheimen, Krankenhäusern, Lepradörfern, Schulen und Werkstätten. *(ideaSpektrum)*

Unsere Leser kommen zu Wort

ZURÜCK ZUR BIBEL

Homosexualität (= Knabenschänderei)

In der Welt wird die Homosexualität immer mehr legitimiert. Wenn man sich in christlichen Kreisen auch zuerst vorsichtig ausdrückt und es für seelsorgerlich angebracht hält, daß homosexuell Orientierte nicht aus den Gemeinden ausgeschlossen werden sollen, damit sie in der Gemeinde Heilung erfahren, ist damit die Tür für den Eingang dieser Sünde geöffnet. Denn wenn jemand homosexuell orientiert ist, heißt das, daß er diese Richtung eingeschlagen hat oder einschlägt.

Es ist etwas anderes, wenn jemand - vielleicht von Freunden - versucht oder gedrängt wird, in diese Szene einzusteigen, und er Hilfe sucht. Dann ist die Gemeinde verpflichtet, der Person in Seelsorge und Gebet ernstlich beizustehen. Die Gemeinde würde solchen nicht ausschließen, sondern ihn mit Gebet umgeben. Ein homosexuell Orientierter wird jedoch nicht dadurch geheilt, daß er in der Gemeinde ist und am Mahl des Herrn teilnimmt. Heilung bringt nur Jesus Christus, wenn man sich im Bekennen der Sünde und Buße ihm naht. Dabei kann und will die Gemeinde ihm helfen. Erst nach einer rechtschaffenen Frucht der Buße kann die Gemeinde ihn als Glied am Leibe Christi (wieder) aufnehmen.

Laut der Heiligen Schrift ist Homosexualität eine Sünde zum Tode. *"Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben* (1. Korinther 6,9+10).

Nach Römer 1,18-22 (bitte nachlesen) ist Homosexualität eine Verirrung als Folge der Verleugnung Gottes. Weil sie nichts von Gott wissen wollen, hat Gott sie dahingegeben, solches zu treiben. Also ist Homosexualität eine Folge der vollendeten Sünde und muß deshalb als Sünde ernstgenommen und in der Gemeinde nicht toleriert werden. 1. Korinther 5,13: *"Gott aber wird, die draußen sind, richten. Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist."* Schon im Alten Bunde hat Gott diese Sünde unmißverständlich als ein Greuel verurteilt (siehe 3. Mose 18,22 und 3. Mose 20,13).

Da ist noch hinzuzufügen, daß man erklärt, daß manche von Geburt an die Veranlagung zur Homosexualität haben, so daß sie nichts dafür können. Damit wird dann, bewußt oder unbewußt, Gott die Schuld zugeschoben, und wir meinen heilen zu müssen, was Gott falsch gemacht hat. Welch eine Vermessenheit! Es mag sein, daß Seelsorger und Psychologen recht haben, wenn sie behaupten, daß einige mit der Anlage geboren werden. Wird nicht jeder Mensch mit der Veranlagung zur Sünde geboren? Schon der Psalmist sagt in Psalm 51,7: *"Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen."*

Aber mit der hier erwähnten Veranlagung zur Homosexualität ist es etwas anderes. Obwohl es Menschen gibt, die zum Stehlen veranlagt sind und einfach nichts liegen lassen können (Kleptomanie), andere als Lustmörder veranlagt sind und noch andere Lügen, sind uns die Worte des Herrn aus 2. Mose 20,5b+6 bekannt: *"Denn ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missetat an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und tue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich liebhaben und meine Gebote halten."*

Psychologen und Seelsorger sagen, daß sich auf solchem Wege, durch der Väter Sünden, dämonische Belastungen weiter vererben. Aber hier ist zu beachten, daß das Wort sagt "die mich hassen". Da ist ein Bann, der durch Erkennen, Bekennen, Buße tun und Lossagen gebrochen werden muß. Das kann oder muß mit Hilfe eines gottgeweihten Seelsorgers geschehen. So wird der Bann gebrochen und die Seele befreit. Wenn sie Gott liebt, steht sie nicht mehr unter dem Fluch dieser Erbsünde, sondern wird frei. Aus den Reihen der Rußlandumsiedlergemeinden hört man in Deutschland immer wieder die Zeugnisse, wie Menschen, die in Alkohol und Tabak gebunden waren, bei ihrer Bekehrung völlig frei geworden sind. Wenn sie den Herrn liebhaben, gehören sie auch zu denen, die bis ins tausendste Glied gesegnet werden.

Aber es kann einem unglücklich Belasteten nicht geholfen werden, wenn er ohne rechtschaffene Buße und Befreiung in der Gemeinde Jesu aufgenommen wird. Es wird ihm vielmehr eine falsche Beruhigung geben. Überhaupt wird dadurch die Sünde verharmlost, und bald wird der Weg auf diesem Gebiet breiter getreten werden. Und den Menschen ist nicht geholfen; vielleicht hier für eine Zeitlang in irrtümlicher Beruhigung in der Gemeinde, aber nicht für die Ewigkeit.

Wenn der Herr Gebote verordnete, dachte er nicht in erster Linie an dieses zeitliche Leben, sondern vielmehr, oder nur, an die Ewigkeit. Der Herr will, daß niemand verloren werde. Hesekiel 18,33: *"Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?"* (siehe auch 2. Petri 3,9).

So lasset auch uns, wenn wir an einem Menschen Seelsorge tun und ihm wahrhaft helfen wollen, an seine Ewigkeit denken, wie es unser Gott der Liebe tut, und einen Gefallenen oder Gebundenen nach der Schrift auf den Weg der Freiheit (nicht Freiheit zur Sünde, sondern Freiheit von der Sünde) zum ewigen Leben führen. Lasset uns am Wort Gottes bleiben.

(*Gerhard Penner*)

"Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi ..."

Taufgruppe mit Ältesten Peter Dyck in Backnang, Württemberg, Deutschland. Hinten links steht Peter Kroeger mit seinem Bruder Arthur, hinten rechts steht Prediger Kornelius Penner, vorne sitzt Ältester Peter J. Dyck.

Mir ist am Silvesterabend 1999 etwas sehr Praktisches, Schönes, mittendrin in der christlichen Taufgliedkette, eingefallen. Wir, die meisten, sind schon vor langer Zeit getauft worden. Wer weiß noch seinen Taufspruch? Und doch haben wir ihn damals ganz persönlich erhalten und mit Dankbarkeit für unser weiteres Christenleben angenommen. Wir sollten ihn wissen, ihn in uns bewegen und, laut unseren Gelöbnissen, ausleben.

Ich erinnere mich an meinen Taufspruch vom 4. Juli 1948, also schon ein halbes Jahrhundert her. An dem Tag wurden 28 Personen - 14 Frauen und 14 Männer - von Ältesten Peter J. Dyck, nach vorangegangenem Taufunterricht von Prediger Kornelius Penner, in Backnang, Württemberg, Deutschland, getauft. Ich war damals gerade 30 Jahre alt - genauso alt wie unser Herr Jesus Christus, als Er sich von Johannes taufen ließ (Lukas 3, 21-23).

Mein Taufspruch lautet: "*Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt* (Jesaja 61,10). "Priesterlichen Schmuck" beziehe ich auf meine 70jährige Zeit als Poesieschreiber. Die meisten meiner fast 1000 Gedichte sind christlich gegründet. Meinen Taufspruch habe ich von Anfang an auswendig gelernt, vielmals an meinen Gebeten angeschlossen und in meiner Pilgerwanderung zur seligen, himmlischen Heimat in Erinnerung gerufen.

Es ist wichtig, daß wir alle unsere Taufsprüche (und, für die Verheirateten, unsere Trausprüche) auswendig wissen, sie in uns bewegen und danach handeln; denn es ist für jeden Einzelnen der fest bestehende Bund, den Gott-Vater mit allen Getauften bis zu ihrem Lebensende geschlossen hat und deshalb lebenswichtig als tägliche Erden-Himmels-Stärkung ist.

Als ich mich erneut unser schönes Taufbild ansah, setzte ich mich hin und schrieb das anschließende Gedicht "Taufe-Nachfolge 1948-2000". Zusätzlich möchte ich alle Getaufte aufrufen, ihre interessanten Taufgeschichten aufzuschreiben und sie vielleicht sogar zur *Mennonitischen Rundschau* zu schicken.
(*Peter Kroeger*)

Taufe - Nachfolge
1948 - 2000

Heut' ist die Jubiläumsfeier
Der Jüngerschaft durch fünftes Jahrzehnt'.
Dem Heiland nach, dem Sündbefreier,
Nach dem sich jeder Gläub'ge sehnt!

Geschah vor fünfzig schönen Jahren
In Backnang, deutschem Schwabenland;
Wo wir durch Krieg verschlagen waren,
Der Menschheit größter Kraftaufwand!

Wohl achtundzwanzig unser aller,
Vereint in Jesus, unserm Herrn;
Wir alle seien Lebensstrahler
Und folgen Ihm, dem Lebensstern!

Wir sind getauft in Gottes Namen,
Der heiligen Dreieinigkeit.
Vom Vater, Sohn und Geist wir stammen,
Im Leben froh in uns'rer Zeit.

Der Prediger, Kornelius Penner,
Erteilte uns den Unterricht:
Der Herr, im Mittelpunkt als Brenner,
Erleuchtet uns mit Himmelslicht!

Ältester Peter Dyck, ein Treuer,
Hat oft gepredigt Gottes Wort;
Auch uns, vom Herrn, dem Geisterneuer,
Allhier, am heil'gen, trauten Ort.

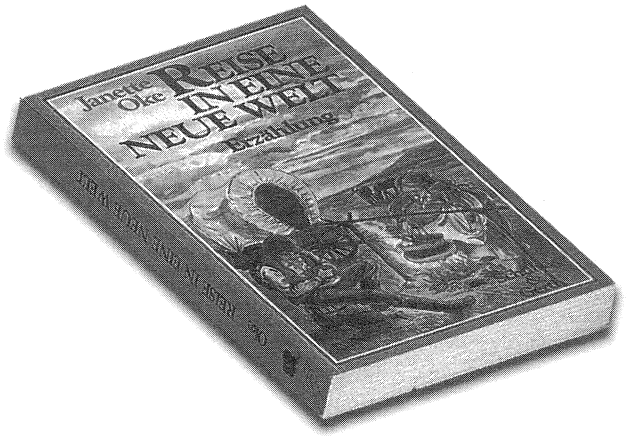
Er taufte uns zum ew'gen Leben,
Dem wir seit damals, immerdar
Mit frohem Mut entgegenstreben
Im Kreuzaufnehmen - sel'ge Schar!
(*Peter Kroeger,* im Januar 2000)

Was ist Neubelebung?

- Wenn schlafende Christen aufwachen.
- Wenn laue Christen anfangen, für den Heiland zu brennen.
- Wenn unaufrichtige Christen zurückerstatten.
- Wenn murrende Christen dankbar werden.
- Wenn entmutigte Christen sich Mut schenken lassen.
- Wenn zerstrittene Christen versöhnt werden.
- Wenn klatschsüchtige Christen lernen, ihren Mund zu halten.
- Wenn ungetreue Christen anfangen zu bekennen.
- Wenn gleichgültige Christen anhaltend beten.
- Wenn verirrte Christen zurück in die Gemeinschaft kommen.

(*Stimme des Glaubens*)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 2. Folge)

Einige der Frauen begannen, trockene Zweige vom Wegrand aufzulesen. Auch die Kinder halfen, Brennholz zu sammeln. "Wir sind bestimmt nicht mehr weit von unserem Lagerplatz für die Nacht entfernt", dachte Missie. "Am besten such' ich mir auch etwas Holz für unser Feuer."

Aus den Wagen vor ihnen wurden jetzt Stimmen laut. Die Wagenführer lenkten die Gespanne im Kreis zu einer Wagenburg, wie es ihnen am Morgen erklärt worden war. Missies Schritte wurden beschwingter. Nicht mehr lange, und sie würde sich irgendwo im Schatten ein wenig ausruhen können! Oh, wie sie sich darauf freute, nur einfach im Gras zu sitzen und sich die heiße Stirn von der Abendbrise kühlen zu lassen! Außerdem konnte sie es kaum erwarten, ein wenig mit Willie zu plaudern, nachdem sie eine Weile von ihm getrennt gewesen war.

Ob sie heute abend bei dem knisternden Lagerfeuer den richtigen Zeitpunkt finden würde, um Willie die große Neuigkeit mitzuteilen? Bei dem Gedanken daran machte ihr Herz vor Aufregung einen Sprung. Ja, sie war sich inzwischen recht sicher, daß sie im Begriff war, Mutter zu werden. Bisher hatte sie ihrem Mann noch nichts von ihrem Geheimnis verraten. "Lieber keine falschen Hoffnungen wecken!" hatte sie sich gesagt.

Ob Willie ihre Freude teilen würde? Sie wußte, wie sehr er Kinder mochte, und daß er sich eines Tages einmal einen Sohn wünschte, aber sie ahnte auch, daß er sehr besorgt um sie sein würde. Bestimmt hatte er die Reise nach Westen hinter sich bringen wollen, bevor sie gemeinsam eine Familie gründeten. Die lange Fahrt mit dem Wagentreck konnte an den Kräften einer werdenden Mutter zehren. Vielleicht würde Willie am Ende meinen, daß dieses Baby sich ganz und gar die falsche Zeit für seine Ankunft ausgesucht hatte.

Missie selbst machte sich in dieser Hinsicht keinerlei Sorgen. Sie war jung und gesund, und außerdem würden sie ihr Reiseziel längst erreicht haben, bis das Kind geboren wurde. Zugegeben, sie hatte Willie absichtlich nichts von ihrem wachsenden Verdacht verraten wollen, bis sie endgültig unterwegs waren. Sonst hätte er womöglich die ganze Reise verschoben, und das wollte Missie ihm ersparen.

Deshalb hatte sie ihr Geheimnis für sich behalten. Nicht einmal ihrer Mutter hatte sie es zuflüstern können, obwohl sie sich mit allen Fasern ihres Herzens danach gesehnt hatte. "Wenn sie es weiß", hatte Missie sich gesagt, "hat sie keine ruhige Minute, solange wir unterwegs sind!"

Missie entdeckte ihre beiden nebeneinanderstehenden Wagen in der kreisförmigen Aufstellung schon von weitem. Willie spannte gerade die Pferde von dem ersten Wagen los, während Henry Klein, sein zweiter Wagenführer, mit dem anderen Gespann beschäftigt war. Bei den Reisevorbereitungen hatte sich sehr bald herausgestellt, daß ein Wagen allein längst nicht als Transportvehikel und Nachtlager zugleich ausreichen würde. Clark, Missies Vater, hatte deshalb den Vorschlag gemacht, einen zweiten Wagen mit auf die große Fahrt zu nehmen, und hatte sogar einen Kutscher dafür ausfindig gemacht. Manche Familie im Treck war mit mehr als einem Wagen unterwegs, wobei die meisten von ihnen ohne einen bezahlten Fahrer ausgekommen waren, weil ein Familienglied die Gespanne lenken konnte.

Missie näherte sich der Wagenburg, als der letzte Wagen, der siebenundzwanzigste, gerade seine Position bezog.

Willie begrüßte sie mit einem fröhlichen Lächeln.

"Siehst mir ein bißchen abgekämpft aus, Schatz", sagte er dann besorgt.

"Kein Wunder - bei dieser Hitze!" stöhnte sie gespielt und verdrehte die Augen.

"Du hast dir 'ne kleine Ruhepause redlich verdient. Ein bißchen Schatten tut dir bestimmt gut. Soll ich dir einen Schemel oder die Decke aus dem Wagen holen?"

"Laß nur, das mach' ich schon selbst. Du hast ja erst dein Gespann zu versorgen."

"Herr Blake sagt, hinter der Baumgruppe dort fließt ein Bach. Wir führen gleich alle Pferde dahin und binden sie dann an den Bäumen fest. Blake meint, da gibt's so viel Gras, das ihnen die Augen übergehen würden!"

"Wann möchtest du denn Abend essen?" erkundigte sich Missie.

"Nun, vielleicht in ein oder zwei Stunden, eher nicht. Laß dir nur Zeit damit!"

"Zuerst werde ich mich um mehr Brennholz kümmern müssen, fürchte ich. Die paar Zweige, die ich da beisammen habe, reichen ja kaum von zwölf bis Mittag!"

"Auch damit hat's keine Eile. Ich bring' dir Holz von dort drüben mit. Henry wird sich bestimmt nicht lumpen lassen und mir beim Sammeln helfen. Setz du dich

nur in den Schatten und ruh dich aus. Du schaust mir regelrecht erledigt aus, Liebling!" Seine Stimme klang besorgt.

"Ach, das ist bestimmt nur die ungewohnte Aufregung am ersten Tag, weiter nichts", beruhigte ihn Missie. "Ich werde mich schon bald an dieses Zigeunerleben im Treck gewöhnen, sollst mal sehen. Aber schön, wenn du meinst, setz' ich mich halt fein gehorsam in den Schatten unter den Baum dort. Nur ein kleines Weilchen, dann bin ich wieder ganz die alte."

Während Wille sich mit den Pferden und den beiden Rindern, die an die Wagen angebunden waren, auf den Weg zum Bach machte, holte Missie eine Decke aus dem Wagen, um sie im kühlen Gras auszubreiten.

Nicht ohne Selbstvorwürfe ließ sie sich im Schatten nieder, denn alle anderen Frauen waren geschäftig auf den Beinen. Nun, sie würde es ihnen gleichtun, sobald sie sich ein wenig ausgeruht hatte. Wie wohl es tat, die müden Glieder einmal auszustrecken!

Missie lehnte den Kopf an den Baumstamm und schloß die Augen. Das Gesicht wandte sie der lauen Brise zu und ließ sich das lose Haar um die Wangen wehen. Oh, wie ihre Glieder schmerzten! Ein entspannendes Bad wäre jetzt genau das richtige. Zu Hause ..., aber nein, so durfte sie jetzt nicht mehr denken, schalt sie sich selbst. Das geräumige, weißgestrichene Haus ihrer Eltern war jetzt endgültig nicht mehr ihr Zuhause. Das Zimmer im oberen Stockwerk mit dem bunten Teppich und den duftigen Vorhängen war nicht mehr ihr eigenes Reich. Sie gehörte jetzt zu ihrem Mann, und er gehörte zu ihr. In ihrem Herzen bat sie Gott um Hilfe, daß sie sich eines solchen Mannes wie Willie würdig erweisen und es ihr gelingen möge, ihr gemeinsames Zuhause einmal mit Liebe und Geborgenheit zu erfüllen.

Dann spürte sie nichts als nur die bleierne Schwere in ihren Gliedern. "Gib bloß nicht nach!" befahl sie sich mit geschlossenen Augen. "Gib bloß nicht nach! Es geht ja schon viel besser."

Erste Abendrast

Missie schlug die Augen auf und stutzte. Sie mußte wohl eingenickt sein und gleich mehrere Stunden lang geschlafen haben! Es war jetzt viel kühler, und die Sonne, die den ganzen Tag über so unbarmherzig auf sie herabgebrannt hatte, stand inzwischen schon recht tief über dem westlichen Horizont.

Ein starker, würziger Rauchgeruch hing in der Luft. Der Duft von geröstetem Brot und heißem Kaffee erinnerte Missie daran, wie hungrig sie war. Hellwach fuhr sie auf und sah sich um. Sie stellte verlegen fest, daß über jedem Lagerfeuer das Essen kochte. Was mochten die anderen Frauen nur von ihr denken? Bald würde Willie von den Tieren zurückkehren und nicht einmal eine Feuerstelle vorfinden!

Missie hastete auf den Wagen zu. Unterwegs strich sie schnell ihren Rock glatt und fuhr sich mit der Hand durch das wirre Haar.

Es dauerte einen Augenblick, bis sie begriffen hatte, daß das Feuer dort vor dem Wagen ihr Feuer war und daß der köstliche Duft von gebratenem Fleisch und Kaffee aus keinen anderen als ihren eigenen Kochtöpfen kam. Sprachlos stand sie da, als Willie plötzlich seinen Kopf unter der Wagenplane hervorsteckte. Seine Besorgnis wich einem erleichterten Ausdruck.

"Da bist du ja wieder! Siehst schon viel erholter aus. Wie fühlst du dich denn?"

"Gut... bestens", stotterte Missie und fügte dann kleinlaut hinzu: "Aber ich schäme mich in Grund und Boden."

"Schämen?" Das hätte Willie nicht gleich so herauszutrompeten brauchen, fand Missie. "Wieso denn das?"

"Also ... Hier verschlaf' ich den halben Tag, und du..., du hast in der Zeit schon das Feuer gemacht und das Essen gekocht! Liebe Güte, was sollen denn die anderen von mir denken? Daß mein Mann seine eigene Arbeit und meine noch dazu tun muß?"

"Na, wenn das alles ist, was dir Sorgen macht, dann werden wir schon damit fertigwerden!" antwortete Willie gut gelaunt. "Außerdem hab" ich das Feuer gar nicht gemacht. Das haben wir Henry zu verdanken. Der konnte das Abendessen nämlich kaum erwarten. Meine Güte, der Bursche kann vielleicht reinhauen! Ich seh's schon kommen, daß wir eines Tages noch unsere Kühe schlachten müssen, um Henry bei Kräften zu halten!"

"Dann hat er also schon gegessen?"

"Gegessen? Das könnte man auch anders ausdrücken! Vielleicht hat er uns auch noch ein bißchen von dem Schmaus übriggelassen. Er hatte es furchtbar eilig, sich wieder aus dem Staub zu machen. In unserem Treck befinden sich nämlich zufällig ein paar hübsche Mädchen. Ich glaub', er ist mal rübergegangen, um sich vorzustellen." Willie zwinkerte mit den Augen.

"Kommst du denn nicht vom Wagen runter?" fragte Missie.

"Ich suche gerade das Brot. In all den Kisten und Kästen hier oben finde ich mich nicht zurecht. Hast du irgendein Geheimfach? Henry hat sein Essen schon ohne Brot runtergeschlungen, aber ich hätte ganz gern eine Scheibe dazu."

"Gleich beißt's dich!" lachte Missie. "Da ist es doch, direkt vor deiner Nase!" Sie kletterte auf den Wagen. "Hier, ich hol's dir. Mama hat uns auch ein paar von ihren Früchtebroten für die ersten Tage unterwegs mitgegeben."

Als Missie nun das Brot aus dem Tongefäß hervorholte, spürte sie wieder einen leisen Stich im Herzen. Sie sah Marty vor sich, wie sie mit gerötetem Gesicht ihre duftenden Backwaren aus dem heißen Ofen zog.

Willie schien Missies schwermütige Gedanken zu erraten. Er legte den Arm um sie und zog sie an sich.

"Sie vermißt dich bestimmt auch", flüsterte er in ihr Haar.

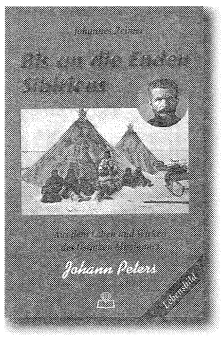
Missie schluckte mühsam.

"Ja, da magst du recht haben", flüsterte sie zurück.

"Missie?" Willie zögerte. "Bist du dir ganz sicher? Es ist noch nicht zu spät zum Umkehren, weißt du. Wenn du Zweifel hast..."

(Fortsetzung folgt...)

Bis an die Enden Sibiriens



Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters (Logos Verlag)

geschrieben von
Johannes Reimer

(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

8. Fortsetzung

Es ging durch große Entbehrungen. Die verschiedensten Arbeiten mußten erlernt werden. Anfänglich hatten wir unser Auskommen durch Tischler- und Böttcherarbeit, durch Fischerei und Beerensammeln. Später kam noch Brettschneiderarbeit und Zimmerarbeit hinzu. Das Leder zu dem Fußzeug wurde von den meisten selbst angefertigt. So waren wir genötigt, Gerber und Schuster zu werden. Der Herr schenkte uns zu allem Gnade. Ware wurde auch nicht eingefahren, so wurde die Bevölkerung gezwungen, Leinen zu säen und Leinwandkleider zu fertigen. So kamen auch unsere Frauen dazu, Leinwandwäsche und -kleider herzustellen. Manchmal bis in die tiefe Winternacht gingen die Spinnräder oder die Spindel am Kaminfeuer, da kein Öl aufzutreiben war. Neben dem Spinnen war auch der Schulunterricht unser Kinder die Aufgabe der Mutter. Bald fingen wir auch an, die Sprache zu erlernen, wozu wir der vielen notwendigen Beschäftigungen wegen jedoch wenig Zeit fanden. Auf den Reisen erfuhren wir, daß fast alle Ostjaken im Narymschen Russisch sprechen. So haben wir in der russischen Sprache gearbeitet.

Neben der schweren Arbeit, immer auf der Suche, das Überleben zu sichern, stand aber die Missionsarbeit ganz vorne an. Wieder suchten die Geschwister gute Kontakte zu den Dorfbewohnern zu knüpfen und hier und da den Menschen die Botschaft weiterzusagen. Aber die Ostjaken verstanden nur wenig davon. Ihre Herzen schienen eher über die guten Werke und das gute Zeugnis der Missionare geöffnet zu werden.

Ein Beispiel solcher Mildtätigkeit berichtet Sara Peters. Ein Mann erschien eines Tages am Haus der Missionare und bat sie, doch seiner Frau zu helfen, da diese sich den Fuß gebrochen habe. Die Männer befanden sich gerade auf einer Missionsreise, und so beschlossen Sara Peters und Helene Kehler, die Kranke aufzusuchen und ihr, wenn möglich, zu helfen. Sie nahmen auf jeden Fall ein Nachschlagewerk von Anna Dünkelmann, Die Frau als Hausärztin, mit. Im Hause der Kranken angekommen, besahen sie den Fuß und legten diesen in eine Schiene, wie im Nachschlagewerk empfohlen. Bevor sie gingen, beteten sie und befahlen alles dem Herrn. Am nächsten Tag wurden sie wieder geholt, weil die Frau die Schiene abgenommen hatte. Die Prozedur wurde wiederholt, und diesmal blieb Helene Kehler bei der Frau, um Ähnliches zu vermeiden. Der Fuß heilte schnell, und eine Beziehung zu den Missionaren war hergestellt. Sara Peters bemerkt: "Viele ähnliche und andere Fälle kamen vor. Oft mußten wir bei den Frauen in ihrer Krankheit helfen."

Und Johann Peters erinnert sich: "Die Arbeit gestaltete sich verschieden. Man mußte sich dem Volke und den Verhältnissen anpassen. Zogen sie auf längere Zeit fort auf Fischerei, so zogen wir mit. So auch, wenn sie in die Zedernnußernte zogen, waren wir mit ihnen. Am Tage wurde gearbeitet, am Abend sammelten sich Scharen am großen angelegten Feuer. Nach dem Abendessen wurde eine Abendversammlung abgehalten mit Gesang und Wortverkündigung. Manche saßen noch bis spät in die Nacht und erkundigten sich über das Heil ihrer Seele. Die kühlen Herbstnächte in Leinenkleidung bei der Zedernnußernte und die starken Fröste bis 30-40 Grad um Neujahr herum auf der Fischerei durften uns von solchen Versammlungen unter freiem Himmel nicht abhalten. Es entstand durch diese Arbeit auch Frucht. Mehrere von den altgläubigen Russen bekehrten sich später und stehen heute als Zeugen unter ihrem Volk. Die Ostjaken wurden aus ihrem Sündenschlaf geweckt.

Eine besondere Freude für die Missionare war die Bekehrung ihres russischen Nachbarn und seiner beiden Töchter. Der bisher altgläubige Mann las die Bibel und gewann bald den Herrn lieb. Leider gelang es seiner aggressiv gegen die Missionare eingestellten Frau, mit allerlei List und Bösartigkeit ihre Familie wieder vom Glauben abzubringen. Sie ging so weit, daß sie ihren Mann immer wieder zum Trinken verführte und eine Tochter zur Hurerei mit einem Ostjaken bewegte. Das arme Mädchen wurde schwanger. Als sie dann bei der Geburt das Kind verlor, verstand sie das als sinnvolle Strafe Gottes und kehrte zurück zum Glauben an Jesus.

Und natürlich jubelten die Herzen der Missionare, als sich die ersten Ostjaken entschieden, ihr Leben Jesus zu geben. Aber den meisten von ihnen fiel es sehr schwer, sich aus dem gewohnten Lebenslauf ihres Volkes herauszulösen. Johann Peters schreibt: "Verschiedene Ostjaken haben sich für die Wahrheit entschieden, auch haben sie teilweise mit der Sünde gebrochen, aber als Glieder der Gemeinde haben wir sie bis heute noch nicht aufnehmen können. Sie bekennen auch oft: "Wir sind finster, finster". Es braucht noch viel Geduld und Glauben, allermeist aber Liebe, bis die Sache des Herrn hier wird verrichtet."

Weder Peters noch die anderen Missionare sprachen dabei über die Bedeutung der Stammesbanden,

die es den Ostjaken oft unmöglich machten, traditionelle Rituale und Feiern zu vernachlässigen, ohne den totalen Rausschmiß aus dem Stamm zu riskieren. Die Hinwendung zum Glauben war in der Vorstellung der Missionare auch mit der Abkehr vom bisher gewohnten Lebensstil verbunden. Und das schien den nomadischen Ostjaken, die auf Gedeih und Verderb auf ein enges Zusammenleben mit ihrer Sippe, ihrem Stamm, angewiesen waren, nahezu unmöglich.

Die Missionsreisen im Winter

Für die missionarische Aufgabe waren die Wintermonate von größter Bedeutung. Zum einen konnte man bei Frost fast ungehindert die verschiedenen Ostjakendörfer besuchen und zum anderen boten die Ostjakensitten nun unzählige Möglichkeiten zu Gemeinschaft und Gespräch. Der alte Karl Benzin blieb meist bei den Familien zurück, während Peters und Kehler sich auf die Reise begaben. Eine solcher Reisen beschreibt Sara Peters wie folgt: "Im Winter machten sich die Brüder Johann Peters und Johann Kehler fertig, um eine lange Reise mit dem Pferd zu machen. Sie wollten das Licht verkündigen... Sie fuhren den Fluß Tschusik hinauf. Als sie oben waren, mußten sie über große Sümpfe fahren, um den Fluß Tscheschabka zu erreichen. Über diese Sümpfe gab es keinen richtigen Weg, weil man da sehr wenig gefahren ist. Trotz der großen Fröste im Winter, die oft über -40° steigen, gibt es Plätze, die nur mit Schnee zugedeckt und nicht zugefroren sind. Ein gefährlicher Weg, aber Gott beschützte seine Kinder. Die Strecke von einem Fluß zum anderen war 70 km lang. Einer mußte fast den ganzen Weg voran zu Fuß gehen, um nicht in den Sumpf zu kommen. Da sah man nichts Lebendiges, auch keine Spur von irgendeinem Wild. Die Menschen umgehen diesen Weg soweit wie möglich, weil es ein gefährlicher Weg ist. Am Fluß Tscheschabka angekommen, fanden sie eine Fischerhütte, in der eine arme Witwe mit ein paar Kindern wohnte. Die Witwe nahm sie freundlich auf. Sie stellte auch gleich Tee auf, wie es in der Gegend Sitte war. Überall, wo sie hinkamen, erzählten sie von dem wahren Licht und dem großen Gott. Aber die Finsternis ist noch so groß, daß das wahre Licht noch nicht durchdringt. In dieser armen Hütte hatten sie sich erwärmt und erquickt und eine Nacht verbracht. Jetzt ging es weiter den Fluß abwärts, bis an den Obstrom und dann den Fluß Ob abwärts bis Parabel. Dort fanden die Brüder Geschwister, die sie mit Freuden beherbergten. So ruhten sie da etliche Tage und hielten Gottesdienste. Nach ein paar Tagen geistlicher Arbeit und doch ausgeruht, ging es noch ein paar Hundert Kilometer den Obstrom entlang bis nach Melipulsk. Da waren drei russische Brüder, deren Familien ungläubig waren. Die waren sehr froh, sich mit Gleichgesinnten zu treffen. Die Brüder wurden herzlich begrüßt und aufgenommen. Die Leute da lebten in einer Einöde in der Wildnis. In dem Dorf lebten sowohl Russen als auch Ostjaken. Auch dort wurden Gottesdienste abgehalten. Die Leute hörten aufmerksam zu.

Nach Melipulsk kehrten die Missionare über Parabel wieder in ihr Ostjakendorf zurück. Auf dem Weg nach Hause hatten sie vor, Paul und Klara Beer zu besuchen. Aber diese waren nicht mehr auf ihrer Station. Nach acht Jahren schwerer Missionsarbeit hatten sie sich entschieden, Urlaub in Deutschland zu machen. Sie waren am 8. Dezember 1922 in Deutschland angekommen und berichteten vor allem in Wiedenest über ihre Erfahrungen auf dem Missionsfeld.

Diese Winter-Missionsreise hatte drei Monate gedauert und war über viele Hundert Kilometer lang. Vielen Menschen wurde das Evangelium gesagt. Ob sich dabei einer der Ostjaken dem Glauben öffnete, ist allerdings nicht bekannt.

Kapitel 5

Ein neues Arbeitsgebiet

Gottes neuer Ruf

In Melipulsk baten die Gläubigen die Brüder Peters und Kehler zu überlegen, ob Gott sie nicht rufen würde, hier eine neue Station aufzubauen. Die gute Gemeinschaft mit den Geschwistern ließ die Missionare über diese Frage nicht zur Ruhe kommen. Auf dem Rückweg beschlossen sie, Gott um ein besonderes Zeichen zu bitten. Peters schreibt: "Wir prüften die Sache vor dem Herrn und baten Ihn, wenn es Sein Wille sei, daß wir zu den Geschwistern zögen, sollte Er uns zum Haus Käufer senden, die uns das Häuschen, den Gemüsegarten und den Acker würden abkaufen wollen ... Als wir auf unserer Station angelangt waren, war die Freude in der Familie groß ... Bald teilten die Frauen uns mit, daß zwei Käufer da gewesen wären, die Haus und Acker zu kaufen beabsichtigten. Sie konnten es sich nicht erklären, weshalb die Käufer so zudringlich waren. Wir teilten ihnen nun mit, um was wir den Herrn gebeten hatten, und es wurde uns allen klar, daß es der Herr sei, der uns die Käufer zugeführt und daß Er uns weiter führen wolle. Zu den ersten zwei Käufern kamen noch zwei, welche uns einen guten Preis boten und als Zahlung uns Getreide geben wollten.

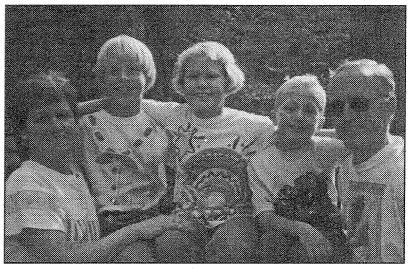
So verkauften die Missionare Haus und Garten und tauschten die noch nicht verkauften 300 Dachbretter gegen einen großen Kahn ein. Jetzt konnte die 850 km lange Reise nach Melipulsk beginnen. Am 2. Mai 1923 hielten sie ihre letzte Versammlung im Dorf ab, verabschiedeten sich von den vielen zu Freunden gewordenen Nachbarn und fuhren in ihrem schwer beladenen Kahn den Parabelfluß stromabwärts zum Ob los.

(Fortsetzung folgt...)

MBMS International Nachrichten

Bibelinstitut erfolgreich

- in Paraguay -



Melvin und Grudrun Warkentin mit Carmen, Miriam und Delbert

Missionare Melvin und Gudrun Warkentin berichten von aufregenden Entwicklungen in der Bibelausbildung in Paraguay. 26 Studenten haben sich zur Zeit beim Indianischen Bibelinstitut angemeldet. Die Klassen begannen am 29. Februar. "Die Studenten kommen von 19 verschiedenen indianischen Dörfern und fünf Sprachgruppen," schreibt Melvin. "Berichtenswert ist, daß die Anzahl der Angaite und Süd Lengua Studenten sich, als Resultat neuer Gemeindegründungen seitens der deutschen Mennoniten wie auch der indianischen Gemeinden, erhöht hat."

Melvin erzählt die Geschichte eines Studenten, der sich mit den Herausforderungen des Analphabetentums befassen muß. "Benito Fleitas ist einer unserer neuen Studenten in der Schule. Er kommt von New Hope (Neue Hoffnung), einer Gegend, in der hauptsächlich Viehwirtschaft betrieben wird. Obwohl unsere Bedingungen zur Schulaufnahme gewöhnlich eine vierjährige Schulbildung einschließen, haben wir in diesem Fall eine Ausnahme gemacht, da er keine Möglichkeiten zur Schulung gehabt hatte. Ich begann, ihm außerhalb der Klassenzeit Schreiben und Lesen beizubringen, und er hat sehr guten Fortschritt gemacht," fährt Melvin weiter fort. "Da ich nicht wußte, ob er die Vorlesungen in der Klasse mitbekommen konnte und die Tatsache bestand, daß er nicht lesen konnte, fürchtete ich mich davor, ihn bei unserem ersten Klassenexamen mündlich vor seinen Mitstudenten zu prüfen. Lächelnd beantwortete er jedoch alle meine Fragen richtig."

Ehepaar Warkentin berichtet, daß sie mit dem Beginn des neuen Schuljahres stark beschäftigt sind. Sie erziehen drei Kinder, und Gudrun unterrichtet 13 Stunden pro Woche Englisch, Bibel und Kurse im Erziehungswesen in einer naheliegenden indianischen Oberschule. Melvin unterrichtet vollzeitig am Indianischen Bibelinstitut Kurse wie Psalmen, Apostelgeschichte, Familie, Jüngerschaft und Spanisch.

Als Arbeitszweig der M.B. Konferenz Paraguay will das Indianische Bibelinstitut den Wachstum in den gegründeten Gemeinden stabilisieren und Arbeiter ausrüsten, die bereit sind, neue Gemeinden in noch unerreichten oder wenig vom christlichen Zeugnis erreichten Gebieten zu beginnen. Ehepaar Warkentin wird von Licht zu den Indianern, die paraguayische intermennonitische Missionsagentur der deutschen Mennonitengemeinden im Chaco, bezahlt. Sie sind Missionsgesellschafter mit MBMS International.
(*Nachrichtenbrief*)

Der Rhytmus geht weiter:

Beteiligung ist der Schlüssel der Anbetung im Kongo

Wie kann es sich eine kongolesische Gemeinde erlauben, einen dreistündigen Gottesdienst zu veranstalten? Ich wünschte, Sie könnten alle einmal an einem hier im Kongo teilnehmen, um die wunderbare Antwort zu meiner Frage zu entdecken.

Sobald jemand vorne in der Kirche aufsteht, beginnt eine Verbindung zwischen dieser Person und der Versammlung. Sind Sie jemals von einem Soloisten so angesprochen worden, daß Sie sich vom Mitsingen zurückhalten mußten? Im Kongo ist Mitsingen erlaubt. An jedem Sonntag hören wir Solos von verschiedenen Chorsängern. Alle werden von der mitsummenden Gemeinde dankbar angenommen.

Während der Anbetungszeit wird Zeit zu persönlichen Gebeten genommen. Aber das Gebet ist niemals eine stille Zeit. Ein sanftes Rauschen füllt den Raum, wenn jede Person sein Herz untersucht und Gott preist. Für das Singen der Lieder stehen wir auf. Es ist nicht leicht, steif, ohne Bewegung der Hände, dazustehen. Wenn ich das tue, falle ich in der Menge von Anbetern, die sich klatschend mit dem Rythmus der Musik bewegen, auf.

Jeden Sonntag werden die Gäste einzeln willkommen geheißen. Wir fragen nach ihren Namen und wo sie herkommen. Dann werden sie mit einem lauten Lied des Willkommens gewürdigt: "Hand in Hand marschieren wir freudig in die Ewigkeit und dienen Dir".

Und dann kommt der beste Teil des Gottesdienstes: Das Erheben des Opfers. Von meiner Erfahrung her verbinde ich das Erheben von Spenden mit respektvoller Stille oder einer besondern Musikdarbietung. Hier ist das Opfern höchste Freude. Hier, wo es ein Kampf für die Menschen ist, Essen auf dem Tisch zu bringen, kann das Spendenerheben bis zu einer halben Stunde dauern, wenn die Leute, mit musikalischer Begleitung, in einer langen Schlange nach vorne gehen. Jede Person legt seine Gabe in den Korb, und wenn alle fertig sind, wird mit Freude weitergemacht. Dies ist der Höhepunkt des Gottesdienstes. Während die Musik und die Trommeln lauter werden, bewegen sich die Leute in die Gänge, um von Herzen zu singen. Sie klatschen und schwingen dabei hin und her. Ein wohlriechendes Opfer, Weihrauch für den Herrn.

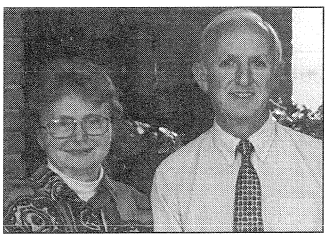
Endlich sind wir zur Botschaft angelangt. Hört die Teilnahme nun auf? Noch nicht. Der Pastor bittet

oft, daß Mitglieder die Bibeltexte lesen. Auch seine Fragen sind nicht rhetorisch - er erwartet Antworten von den Leuten. Seine Botschaft ist freimütig mit Amens und Hallelujahs durchzogen. Und jedes seiner Fragezeichen wird mit einem festen, langgezogenen Amen erwidert. Es gibt nicht viele Schläfer in dieser Menge.

Etwa um 12.30 Uhr verlassen wir, Reihe um Reihe, begleitet von dem beruhigenden Rythmus des letzten Chorsängers, die Kirche. Hört die Beteiligung nun auf? Nein, denn jetzt stellen wir uns in einer Reihe auf und schütteln die Hand jeder einzelnen Person, die die Kirche verläßt. Wenn niemand mehr geblieben ist, dem man die Hand geben könnte, um ihm/ihr ein freundliches "Shalom" zuzurufen, hat jeder die Freiheit, sich mit anderen zu unterhalten. Dann setzen wir uns um etwa 1 Uhr in den Wagen, um nach Hause zu fahren. Ist die Beteiligung jetzt zum Abschluß gekommen? Hoffentlich nicht. Hoffentlich finden wir Weisen, in denen wir weitermachen können, die gehörte Botschaft während der Woche in unsere Herzen zu befestigen. Somit geht der Rhytmus weiter.
(*Faith und Murray Nickel*)

"Schwierig - aber gut":

Zellenprogramm erneuert Gemeindegründung in Uruguay



Ursula und Ernst Janzen

"Schwierig und enttäuschend - aber gut." Mit diesen Worten beschreiben Ernst und Ursula Janzen die vergangenen drei Jahre als MBMS International Missionare in Uruguay. "Nach zwölfjähriger Tätigkeit in Uruguay hätten wir schon gerne eine blühende Gemeinde gesehen", sagt Ernst. "Wir hätten gerne mehr Gott geweihte Menschen gehabt, die willig wären, Leiterschaftsrollen zu übernehmen."

Statt dessen fand Ehepaar Janzen sich vor einem Jahr entmutigt. In Uruguays säkularer Gesellschaft kann die Gründung einer einzigen Gemeinde viele Jahre dauern. Ernst erzählt von einem Mann, den er schon seit Jahren kennt. "Wir versammelten uns regelmäßig in seinem Haus an einem Abend pro Woche," berichtet Ernst. "Er erwartete uns gewöhnlich mit der Bibel in seinen Händen, und wir schlossen unsere Bibeln, von unserer Ankunft bis unserer Abfahrt drei Stunden später, nicht. Er war ein eifriger Lerner. Dann geschah etwas - wir wissen nicht was - und er wurde kühl der Sache Jesu gegenüber. Vielleicht waren es seine schwierigen Lebensumstände, oder vielleicht hatte er Angst, sich völlig Christus zu weihen. Wir sind immer noch mit ihm befreundet und geben nicht auf, aber es ist entmutigend für uns."

Da Verwicklung im Okkult allgemein verbreitet ist, kehren Gläubige manchmal nach einigen Jahren in der Gemeinde zurück zu okkulten Tätigkeiten. "Jüngerschaft ist besonders wichtig," sagt Ursula. "Sobald eine Person Christus angenommen hat, müssen wir uns einsetzen, damit sie die Stufen zur Glaubenstreue verstehen lernen. Eingeschlossen darin müssen Bekenntnis und die Absage zu okkulter Tätigkeit sein, damit sie frei von der Knechtschaft werden."

Ernst und Ursula Janzen, die zur Zeit die einzigen MBMS Missionare in Uruguay sind, haben bei Freunden, die Missionare dieser Missionsgesellschaft sind, Ermutigung gefunden. Sie wurden auch durch einen Besuch von Juan Martinez, ein M.B. Missionar, der in Guatemala dient, sowie von anderen Personalmitgliedern von MBMS International ermutigt. "Als Juan Martinez, Miguel Forero (Programmdirektor für Lateinamerika) und Behördemitglied Gary Janzen uns besuchten, sahen sie die Situation von einer anderen Perspektive aus," teilt Ernst mit. "Wir hatten auf uns großen Druck gelegt und begonnen, nur das Negative zu sehen. Sie wiesen uns auf die positiven Dinge hin.

Ernst sagt weiter: "Ron Penner, Personaldirektor bei MBMS International, teilte uns mit, wie schwer es gewesen war, als er als Missionar in Spanien diente. Er ermutigte uns, an die guten Dinge festzuhalten und daß Gott die Arbeit auch weiter leiten würde.

Als Janzens eine beträchtliche Gruppe in ihrem Heim zum regelmäßigen Gottesdienst hatten, begannen sie den Gedanken eines Gemeindebaus zu erwägen. Doch die Hindernisse waren zu groß. "Wir hätten bis zu $250.000 nur für ein Grundstück zahlen müssen, und ich hätte fünf Jahre auf dem Bau verbringen müssen," sagt Ernst. "Ich konnte mir nicht vorstellen, wie die Missionsbehörde $400.000 für das Bauprojekt aufbringen würde.

In dieser Situation erhielten Ernst und Ursula eine neue Vision, die Entwicklung von Zellgemeinden. "Wir finden, daß ein Zellgemeindeprogramm gut für Uruguayer ist," berichtet Ernst. "Wenn wir eine kleine Gemeinde haben, bleibt unser Brennpunkt auf Menschen, anstatt auf Programme. Gläubige halten sich gegenseitig verantwortlich und unterstützen sich."

Wenn eine Zellgruppe größer als zwanzig Personen wird, sollte sie sich vervielfachen und eine neue Gruppe beginnen. Wenn sich jedoch die Zahl der Zellgruppen steigert, wächst der Bedarf nach Leiterschaft. "Wir wissen nicht immer, wer sich für die Leitungsaufgaben bereit erklärt," sagt Ursula. "Manchmal melden sich Kandidaten, an die man nicht gedacht hätte. Wir haben gelernt, Gott in dieser Angelegenheit zu trauen."

"Über den Verlauf der vergangenen zwölf Jahre hat es viele entmutigende Zeiten gegeben, und die uruguayische Gemeinde wird weiterhin Angriffen ausgeliefert sein," sagt Ernst. "Wenn wir Menschen sehen, die nie vorher eine Bibel gelesen haben, sich dem Worte Gottes gegenüber öffnen, sich bekehren und dann das Evangelium auf ihrem Arbeitsplatz verkündigen - das ist die positive Seite unseres Dienstes."

(*Brad Thiessen,* Medien- und Kommunikationsdirektor)

MCC Nachrichten

Flüchtlinge infolge von Überschwemmungen in Mosambik erhalten von MCC gespendete Überlebenspakete

Die Aussicht könnte nicht besser sein. Direkt vor der Veranda, auf der normalerweise Kaffeetische und Stühle in diesem einst noblen, portugiesischen Restaurant gestanden hätten, erstreckt sich eine atemberaubende Sicht auf die Bucht und die Silhouette von Maputo. Im Moment ist die Sicht jedoch nur Nebensache.

Für die 460 Menschen, die momentan in diesem verlassenen Restaurant/Hotel leben, wird die schöne Aussicht von der Tatsache überschattet, daß sie Flüchtlinge sind, infolge der schlimmsten Flut in 50 Jahren, von der Mosambik heimgesucht wurde. Ironischerweise liegt das Restaurant, das zum Flüchtlingszentrum wurde, nur einige Kilometer weit von den Häusern vieler dieser Flüchtlinge entfernt.

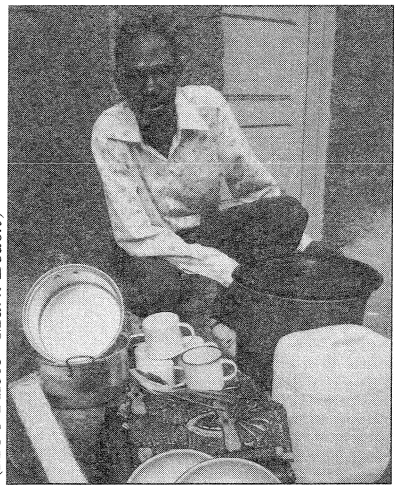
Das MCC und sein langzeitlicher lokaler Partner "Christian Council of Mozambique" (CCM) haben sich zu Entlastungs- und Rehabilitationsbemühungen zusammengetan, die kurz nach Ausbruch der Fluten begannen und noch bis zum August/September dieses Jahres anhalten werden. Die Bemühungen beinhalten das Verteilen von Essen, Überlebens-, Schul- und Gesundheitspaketen.

Nach anderthalb Monaten schwerer Regenfälle, inklusive einem Zyklon, gibt es 1.2 Millionen obdachlose Menschen und mehr als 500 Tote in ganz Zentral- und Süd-Mosambik. In der zweiten Märzwoche gab es wiederum schwere Regengüsse über Mosambik, die einige große Flüsse, deren Wasserspiegel vor zwei Wochen bereits zu sinken begonnen hatten, wieder ansteigen ließen. Für den verbleibenden März wurde noch mehr Regen erwartet.

"Wir hätten nie gedacht, daß das Wasser so stark ansteigen würde", sagte Maria Zacarias Chauque, eine der Flüchtlinge von Catembe. "Das Wasser stieg, bis es die Tische in unseren Häusern erreichte."

Chauque und andere im Zentrum machen sich Sorgen wegen der sich verschlechternden Lebensumstände im Flüchtlingszentrum, die Malaria und Cholera zur Folge haben könnten. Menschen schlafen auf den Böden des Restaurants, einige versteckt in den Ecken der ehemaligen Küche und des Barraumes, während andere in feuchten, ehemaligen Hotelzimmern gepfercht sind. Das Zentrum hat kein fließendes Wasser, Elektrizität oder Toiletten. Während die Regierung von Mosambik gesagt hat, es seien momentan noch keine Epidemien als Folge der Fluten ausgebrochen, so bleiben doch die Bedenken, daß sich Malaria und Cholera ausbreiten könnten, vor allem, wenn die Wasserspiegel nicht bald zurückgehen.

Als eine der ersten Gruppen, die auf diese Notlage reagierte, verteilte CCM Lebensmittel für die Betroffenen. MCC unterstützte die Verteilung mit $32.000. Die meisten Eßwaren, darunter Reis, Erdnüsse, Öl, Zucker und Bohnen, wurden in Mosambik gekauft. MCC stellte ebenfalls 5.000 Überlebenspakete und 20.000 Decken im Wert von $433.455 zur Verfügung.



(MCC Photo - *Mark Beach*)

Virgilio Mahuai mit einigen Sachen, die sich in einem Überlebenspaket befinden.

"Die Gemeinde hat sehr schnell reagiert," sagte Virgilio Mahuai, ein CCM-Mitarbeiter von Mosambik. "Sie waren die ersten, die Menschen in ihre Häuser aufgenommen haben, bevor die Flüchtlingszentren eröffnet wurden. Lebensmittel werden jetzt von der mosambikanischen Regierung, von World Food Program und anderen internationalen Agenturen verteilt, während CCM zum nächsten Schritt seiner Hilfsaktion übergetreten ist. Bei einem Besuch mit den Flüchtlingen in Catembe plant Mahuai, eine genaue Zahl der Familien zu bekommen, die Überlebenspakete brauchen. Im Gebiet Moambe fand Mahuai 3.500 Familien, die Hilfe bedurften. Nach Angaben der Regierung waren es nur 1.500. Die Überlebenspakete enthalten Töpfe und Pfannen, Tassen, Teller, Besteck, Seife, zwei Decken, einen Wasserbehälter, Plastikplan und Eimer und werden zum Teil vom MCC finanziert. Die erste Austeilung der in Swasiland zusammengestellten Pakete fand Ende März statt. Weitere 5.000, finanziert von anderen CCM-Partneragenturen, wurden in den nächsten Wochen verteilt.

Zusätzlich hat das MCC 30.000 Decken und einen Container mit gebrauchter Kleidung nach Mosambik versandt. Etwa 17.000 Schul- und Gesundheitspakete folgten Ende April.

Mahuai hörte viele Berichte von den Menschen im Catembe Zentrum. "Wir gingen zu unserem Haus, das noch immer voll Wasser war," sagte Maria Chauque. Das Haus der siebenköpfigen Familie besteht aus Schilfrohr und Holzstöckchen. "Sie sind alle in Sicherheit."

"Uns wurde gesagt, wir sollten noch nicht in unsere Häuser zurückkehren, da das umliegende Gebiet anfällig auf Krankheiten sei", erzählte Ana Lourenco, die mit ihrem einzigen Kind in einem anderen verlassenen Restaurant wohnt.

Mahuai braucht nicht weit zu gehen, um etwas über die Flut zu hören. Während er anderen hilft, wartet er auf direkte Nachricht von seiner eigenen Familie in

Xai Xai, einer Region nördlich von Maputo gelegen, wo die Überflutungen besonders schlimm waren.

"Ich habe bis jetzt noch keinen direkten Kontakt mit ihnen gehabt, aber durch andere gehört, daß sie an irgendeiner Krankheit leiden", sagte er. (*Mark Beach, MCC Kommunikationsabteilung*)

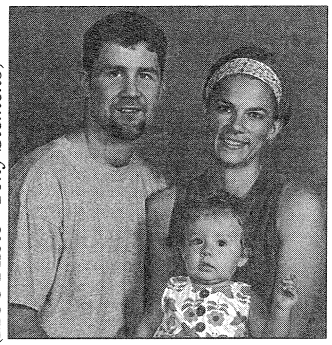
Menschen helfen sich gegenseitig in dieser schweren Zeit in Mosambik

Für Joaquim Gujamo war es kein Problem, am Sonntag, den 19. März in die Anglikanerkirche in Maputo zu gehen. Der schwierigere Teil, wenn man es überhaupt schwierig nennen kann, war, herauszufinden, wie er und seine Frau heimgehen würden, denn ihre Arme waren gefüllt mit Säcken voll gebrauchter Kleidung und Lebensmitteln, die sie gerade von der Kirche bekommen hatten.

"Ich habe erst heute etwas bekommen", sagte Gujamo, 54, und erzählte weiter, wie er und seine Familie seit Anfang Februar gegen die hartnäckigen Wasserfluten kämpften, die ihr Haus aus Lehmwänden und einem Blechdach überschwemmten. "Das Wasser steht immer noch bis zu den Fußknöcheln hoch", sagte er. "Wir haben das Bett aus dem Wasser gehoben, damit die Kinder darin schlafen können."

Die Säcke mit Gebrauchtkleidung und Lebensmitteln, die an die Gujamos und 30 weiteren Familien weitergegeben wurden, kamen von mosambikanischen Mitgliedern der lokalen Anglikanerkirchen, die in den Anfängen lokalisierter Erleichterungsbemühungen stehen, um so viele Familien wie möglich zu erreichen. Sämtliche gebrauchte Kleidung und Geldspenden zum Kauf von Lebensmitteln kommen direkt von den lokalen Gemeinden.

MCC-Arbeiter in Maputo halfen in den Bemühungen, indem sie gebrauchte Kleidung verpackten und für Transportation sorgten. "Dies ist ihr Projekt", sagte James Kornelsen, ein MCC-Arbeiter von Winnipeg.



(MCC Photo - *Tony Siemens*)

James Kornelsen und Michelle Janzen mit ihrer Tochter Maya.

"Das erste, was wir als Gläubige tun müssen, ist beten und handeln", sagte Hilario Mungoi, einer der Organisatoren der Bemühungen. "Die Leute geben von dem wenigen, das sie haben", sagte Mungoi. Viele Leute haben alles verloren. Solche, die nur wenig verloren haben, haben Kleider für andere gebracht", sagte er.

Viele der Hilfebedürftigen gehören zu den Mitgliedern der Anglikanerkirche, andere sind nur Nachbarn, die von den Fluten betroffen sind. Die lokalen Gemeinden haben nun das "Anglican Committee To Help The Victims Of The Flood" (Anglikanisches Komitee für die Hilfe der Opfer der Flut) gegründet. Die erste Phase der Bemühungen wird Menschen der Gemeinden erreichen. Weitere Bemühungen werden über die Kirchen hinausgehen, abhängig von den zur Verfügung stehenden Mitteln.

Wie Mungoi erzählte, kam der Ruf zur Mithilfe von der Jugend innerhalb der Kirchen, der später von Mitgliedern verschiedener Gemeinden mit der Bildung des Erleichterungskomitees organisiert wurde. "Anfangs fühlten wir den starken Drang, in dieser Situation etwas zu tun", sagte Sara Mutemba, eine andere Organisatorin der Erleichterungsbemühungen und Mitglied der St. Stephen und St. Laurence Kirche. "Das ist eine geistliche Heilung, ein Gefühl der Brüderlichkeit."

Draußen vor dem Verteilungszentrum stehend - ein Haus, das der Kirche gehört und in dem die MCC-Arbeiter Kornelsen und seine Frau, Michelle Janzen, leben - hat Amina Samja dasselbe Problem wie Gujamo, nämlich, wie sie die Kleidung nach Hause transportieren kann. Sie scheint nicht allzu sehr darüber besorgt zu sein, denn sie wartet geduldig auf ihre Freundin und Nachbarin, Leonora Raul Zavala.

Amina Samja hat andere, bedrückendere Probleme. Das Wasser im Haus ist immer noch nicht zurückgegangen. Sie deutet auf ihre nackten, verwundeten Füße, die vom Waden in knöcheltiefem Wasser während des vergangenen Monats stammen. "Wir haben nicht einmal eine Strohmatte, worauf wir schlafen könnten", sagte Samja. Wie für Gujamo ist auch für sie die Hilfe, die sie heute von der Kirche bekommen hat, die erste seit den Überflutungen.

"Das Essen wird für eine oder zwei Wochen reichen", sagt sie. Bis dann werden die Regenfälle vielleicht aufgehört haben. Die Kleidung wurde in einer der Vortragssäle des Anglikanischen Seminars in Maputo zusammengetragen. Dreimal die Woche sind Komiteemitglieder damit beschäftigt, die wachsenden Haufen von Kleidung zu sortieren. Mit einem 4 Fuß hohen Kleiderstapel vor ihr, zieht Victoria Paixao geduldig ein Kleidungsstück nach dem anderen von einem Stapel, um es nach Größe und Art zu untersuchen und es dann entsprechend zu sortieren. Früher in dieser Woche hatte ein hoher Haufen kaputter Spielsachen im Zentrumsraum gelegen. Nun sind sie umgeben von der Kleidung, die so schnell ankam, daß das Komitee kaum Zeit hatte, das Spielsachenprojekt, an dem die Kirche arbeitet, aus dem Weg zu räumen. Bei den Spielsachen handelte es sich um kaputte Spielwaffen, die Kinder bringen konnten, um dafür "gewaltloses" Spielzeug zu erhalten. Die Spielzeugwaffen liegen jetzt in einer Schachtel, am Rande des Raums, wo sie auf das Ende der Fluten warten.

(*Mark Beach, MCC-Kommunikationsabteilung*)

Aus der mennonitischen Welt

Vom Tanzsaal zum Te Deum Laudamus
Mennoniten-Brüdergemeinde weiht in Albisheim Gemeindesaal ein

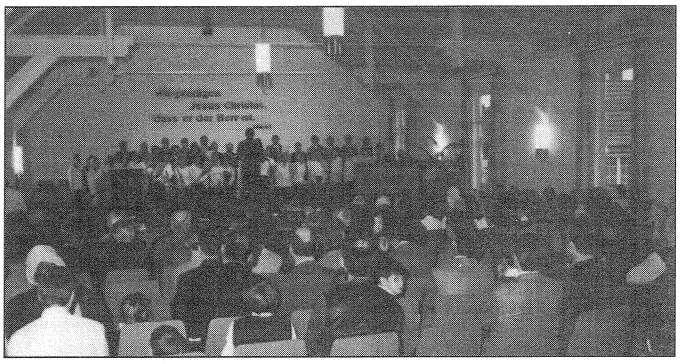
Rückkehr der Umsiedler zu den Wurzeln ihrer Herkunft

Es war zu Beginn der 90er Jahre. Damals strömten monatlich um die 40.000 bis 50.000 und mehr Rückwanderer aus der auseinanderbrechenden Sowjetunion nach Deutschland zurück. Sie waren einst von der aus Anhalt-Zerbst stammenden Kaiserin Katharina II. ab 1762 nach Rußland als "Entwicklungshelfer" gerufen worden. Siedler aus der Pfalz, dem Saarland, Hessen, Baden und Württemberg sowie Raum Danzig-Westpreußen waren im Laufe der Zeit der Einladung gefolgt und hatten sich in zumeist konfessionell angelegten Dörfern vom Dnjeper bis zur Wolga niedergelassen. Sie hatten in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Blüte erlebt, gerieten dann aber in den Strudel des wachsenden russischen Nationalismus, der nach und nach ihre von der Kaiserin und ihren Nachkommen zugesicherten Privilegien, wie die Befreiung vom Dienst in der russischen Armee, abschaffte. Weil nun Deutschland im ersten und zweiten Weltkrieg Gegner Rußlands war, befanden sich die friedlichen Siedler plötzlich, ohne ihr Zutun und trotz mannigfaltigen Loyalitätsbeweisen auf der falschen Seite. Die Enteignungen, Deportationen und Beschimpfungen mit wenig schmeichelhaften Namen wie "Faschisten" zur Zeit der kommunistischen Herrschaft führte schließlich dazu, daß die meisten beschlossen, den GUS-Staaten den Rücken zu kehren. Es fing damit an, daß Stalin unter zumeist haltlosen Vorwürfen fast die gesamte Elite (Gutsbesitzer, Geschäftsleute, Lehrer und Prediger) deportieren oder liquidieren ließ, die Wehrmacht und die Volksdeutsche Mittelstelle nach der Schlacht bei Stalingrad (Winter 1942/43) rund 340.000 im Herbst 1943 nach dem Warthegau, Westpreußen und Schlesien evakuierte, um sie vor weiteren Zwangsverschleppungen nach der Rückeroberung der Siedlungen durch die Rote Armee zu bewahren.

So entstanden Familientrennungen, und das IRK und DRK bemühte sich nach Kriegsende, die Familien wieder zusammenzuführen. Aus einem tröpfelnden Strom nach dem Adenauerbesuch in Moskau (1955) entstand ein Rinnsal vom Umsiedlern, der später in einen großen Strom an Rückwanderern, die nach Deutschland wollten, mündete; denn die, die dort ankamen, wollten dann verständlicherweise ihre Verwandten nachholen. Dazu mußte man einen Antrag stellen, auf dem der Verwandtschaftsgrad aufgeführt werden mußte. Nun war es nur zu logisch, daß die Verwandten dann wieder in der Nähe ihrer Angehörigen und Glaubengeschwister wohnen wollten. Für die, die nach Albisheim kamen, war zumeist der erste Kristallisationspunkt die Mennoniten-Brüdergemeinde in Frankenthal/Pfalz, die dort seit 1977 bestand.

Die ersten 12 Familien kamen am 1. Mai 1992 nach Albisheim (westlich von Worms). Zu der Zeit hatten die Amerikaner nach dem Ende des Golfkrieges beschlossen, die Truppen zu reduzieren, und bei der Familie Wosnitza (Gaststätte Kaisertisch in Marnheim/Donnersbergkreis) wurden zwölf Wohnungen, die mit amerikanischen Soldatenfamilien in Albisheim belegt waren, frei. Diese Umsiedlerfamilien kamen zum größten Teil aus dem Verbannungsgebiet der Kohlebergbauregion Karaganda in Kasachstan. Aus Kasachstan sind inzwischen rund 300.000 Rußlanddeutsche in die Bundesrepublik gekommen. Die nach Albisheim kamen, fanden zumeist in der engeren oder weiteren Umgebung Arbeit, sie waren kinderreich und lebten fromm und sparsam. Bald fingen die zumeist jüngeren Familien an, sich Bauplätze zu kaufen und mit viel Eigenleistung und Krediten in Albisheim Häuser zu errichten. Aber auch die Gemeindearbeit sollte nicht vergessen werden. So versammelte man sich zunächst in den Häusern zur Gebets- und Bibelstunde. Zum sonntäglichen Gottesdienst und Kinderstunde fuhren sie nach Frankenthal, wo die Gemeinde sich zunächst ein eigenes Gemeindehaus errichtete und dann in Frankenthal-Nord eine Molkerei zum zweiten Bethaus umbaute. Die Mennoniten-Brüdergemeinde Frankenthal hat heute rund 600 Mitglieder, mit etwa 500 Kinder.

1997 stellte Bürgermeister Gernot Fürwitt den Umsiedlern im Rathaus Albisheim einen Andachtsraum für die wachsende Gemeinde zur Verfügung. Die Besucherzahl betrug gewöhnlich 70-90. Als der Raum zu klein wurde, begann die Gruppe, nach einen größeren Raum zu suchen, den sie dann auch ihr eigen nennen konnte. Nebenbei hatte die örtliche protestantische Gemeinde ihnen zweimal die Kirche und den Gemeindesaal zur Verfügung gestellt. Bei der erneuten Suche erhielten sie Hilfe von dem neuen Bürgermeister, Friedrich Strack. Es wurde ihnen der Saal der Gastwirtschaft Maurer in Albisheim zum Herrichten angeboten. Der 1999 noch leerstehende Saal hat eine vielschichtige Geschichte und diente früher auch als Stall für die Postpferde, und dann, als die schöne Barockkirche in Albisheim im Kriege von einer alliierten Bombe getroffen wurde, auch schon mal einige Jahre als Gottesdienstraum. Danach wurde sie als Tennishalle und Tanzsaal genutzt. Die Familienväter der neuen Mennoniten-Brüdergemeinde ließen nun im Winter viel notwendige Arbeit an ihren Häusern und im Garten liegen und haben die innere Halle für rund 70.000 Mark Materialkosten, in Zusammenarbeit mit den Geschwistern aus Frankenthal, in Eigenleistung renoviert und einen gegenüberliegenen Parkplatz hergerichtet. Ein Pachtvertrag für 20 Jahre Nutzung steht vor der Unterschrift. Die Umwandlung von einem Tanzsaal zum Kirchenraum ist für Mennoniten nicht so sehr neu. Wurde doch 1924 der Tanzsaal auf dem Thomashof bei Karlsruhe zur Kirche umgewandelt.



(Photo - Gerhard Thiessen)

Der Chor der Mennoniten-Brüdergemeinde Frankenthal singt im vollbesetzten Andachtssaal in Albisheim zur Ehre Gottes.

Herkunft aus Westpreußen und der Pfalz

Wenn man die Frage nach der Herkunft der Umsiedlerfamilien in Albisheim und Umgebung stellt, so ist ein großer Teil von deren Vorfahren aus dem Raum Danzig-Elbing-Marienburg in Westpreußen in die fast letzte von Deutschen in Rußland angelegte Siedlung Alexandertal nach Rußland eingewandert. Die landwirtschaftliche Siedlung entstand zwischen 1859 und 1870 im Gouvernement Samara und wurde nach Zar Alexander II. benannt. 1913 hatte die Kolonie mit guten Boden, aber sehr trockene und im Winter kalten Klima, in acht Dörfern 1010 Einwohner, davon 570 getaufte Glieder und 440 Kinder. Alexander II. ist der gleiche Zar, der 1874 das Privileg der Wehrfreiheit durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht abschaffte, aber auch 1880 den Forsteidienst oder unbewaffneten Sanitätsdienst als Ersatzdienst für die Mennoniten einführen ließ, um der starken Abwanderung nach Nordamerika vorzubeugen.

Aber ein Teil, wie z.B. der Prediger Hans Matthies, kann sich über die weiblichen Linien auch auf einen Mennoniten Brubacher zurückführen, der nach Angaben des inzwischen verstorbenen Familienforschers Adolf Hertzler, Gundheimerhof, 1713/14 von der Mennonitengemeinde Iberheim bei Worms nach Albisheim heiratete. Sein Enkel, Tobias Brubacher, wanderte dann 1786 nach Galizien, seit 1772 österreichisch, aus, wo bis 1939 eine größere Mennonitengemeinde von 550 Seelen bestand.

Wenn man lange genug Stammbäume wälzen würde, dann würde auch herauskommen, daß Vorfahren des heutigen Bürgermeisters Strack auch in die Brubacherlinie im benachbarten Einselthun münden. Also haben wir es hier mit echten Rückwanderern zu tun, die zu den Wurzeln ihrer Herkunft zurückgekehrt sind.

"Ich bin sprachlos"

Wie dem auch sei, die neue, junge Mennoniten-Brüdergemeinde in Albisheim lud am 26. März, anläßlich der Eröffnung des Gemeindehauses, zu einem TAG DER OFFENEN TÜR ein. Als der Gottesdienst am Morgen begann, waren die rund 300 aufgestellten Stühle fast alle besetzt. Davon nahm der aus Frankenthal angereiste Chor rund 50 Plätze ein.

An der Vorderwand prangte das Motto aus 2. Korinther 4,5: "*Wir predigen Christus, daß er der Herr sei*". Diakon Ernst Nickel moderierte die Feier, und Grüße wurden von den Gemeinden der weltweiten Bruderschaft in Augustdorf, Br. Dittmann aus Omsk/Sibirien sowie aus Neuwied, Bolivien und Afghanistan übermittelt. Der Chor trug feierlich das Lied "Ich bete an die Macht der Liebe" vor, und die Prediger Manfred Siegmann und Johann Nickel sprachen das Weihgebet. Prediger Gerhard Matthies aus Frankenthal betonte in seiner Predigt, daß die Räume nun dem Herrn geweiht seien und weder Kaufhaus noch Räuberhöhle sein sollten. Altbürgermeister Fürwitt sagte beim Anblick des neuen Saales: "Ich bin sprachlos."

Auf dem Programm für den Nachmittag, das mehr der Öffentlichkeit gewidmet war, standen Darbietungen des Chores mit Orchesterbegleitung von der Muttergemeinde Frankenthal. Dazu reichte der Platz fast nicht aus. Gut 340 Leute waren gekommen, unter ihnen auch ungefähr 30 Mennoniten von den Gemeinden Weierhof, Sembach und Enkenbach.

Ernst Nickel schlug unter dem Motto "Wer wir sind" einen Bogen durch die Mennonitengeschichte, von den Anfängen in Zürich (1525) über die Niederlande nach Preußen und Rußland, wo die Mennonitenschaft stark zum Aufbau des Landes und auch seinem Getreideexport beitrug. Im 19. Jahrhundert bestritt Rußland rund 40 Prozent des Weltgetreideexports.

Neben Einzelzeugnissen und Chordarbietungen hielt Johann Thiessen die Festansprache. Er ging dabei auf die Zeit von Karl dem Großen (um 800) zurück, der das heidnische Niedersachsen mit dem Schwert missionieren wollte. Dies sei nicht unsere Aufgabe, meinte er. "Wir wirken durch die Liebe."

In seinem Grußwort betonte Bürgermeister Friedrich Strack, daß die Umwandlung des Saales eindrucksvoll gelungen sei und übergab ein kleines finanzielles Präsent. Pfarrer Matthias Maupai überbrachte die Grüße der Protestantischen Kirchengemeinde und kündigte an, daß er seine Kirche für das Adventssingen wieder zur Verfügung stellen werde. Der neue Verbandsbürgermeister, Klaus Dieter Magsig (Verbandsgemeinde Göllheim), sonst auch aktiv im Vorstand der Ev. Gemeinschaft tätig, betonte, daß er selbst bekennender Christ sei und so als Bruder zu Brüdern spreche. Er lobe den vorbildlichen Einsatz der Leute bei der Renovierung. Die Mitgliederzahl hier beträgt 32 und die Zahl der Kinder 47 (!). Bei seinen Schlußworten führte Johann Matthies aus, daß es bei dem Bethausbau nicht um ein Konkurrenzunternehmen gehe, sondern darum, Menschen für Christus zu werben.

In den vergangenen Jahren sind mehr als 140.000 Personen mit mennonitischem Hintergrund aus den GUS-Staaten herausgekommen. Diese sind kirchlich gesehen in der Bundesrepublik in rund 300 Gemeinden mit mennonitischer und baptistischer Prägung organisiert.

(*Dr. Horst Gerlach*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Sarah K. Schulz †

(Herbert, Saskatchewan)

Sarah Schulz wurde ihren Eltern, Peter und Elizabeth Friesen, am 18. Februar 1918 auf deren Bauernhof in der Nähe von Gouldtown geboren. Sie besuchte die Pony Butte Valley Schule.

Am 12. Februar 1946 heiratete sie Henry K. Schulz und zog zu dessen Bauernhof, wo sie, bis zu ihrem Ruhestand im Jahre 1980, wohnte und wirtschaftete. Die glückliche Ehe wurde mit vier Kindern, Trudy, Helena, Harvey und Rueben, gesegnet. Wie ein Erdbeben schlug die Krebskrankheit ihres Mannes im Jahre 1953 zu. Nach einem sehr schweren Jahr starb er am 30. November 1954. Obwohl es sehr schwierig war, entschied Sarah sich, die Familie zusammenzuhalten und die Kinder auf dem Bauernhof zu erziehen. Durch einen tiefen Glauben an Gott, großer Entschiedenheit und Charakterstärke gelang es ihr, die Schulden zu bezahlen und den Bauernhof zu erhalten. Sie gründete ein liebendes Heim für ihre Kinder und eine starke Familie. Ein weiteres schweres Leid traf die Familie, als Tochter Trudy im dritten Jahre ihres Bibelstudiums erkrankte und am 25. Oktober 1969 an den Folgen eines Gehirntumors starb.

Sarah liebte Kinder und wurde Pflegemutter von Douglas Taylor (1966) und Abel Gaudet (1975). Gerne versorgte sie ihre Nichten und Neffen und freute sich auf deren Besuch. Später wurden die Großkinder die Freude ihres Lebens.

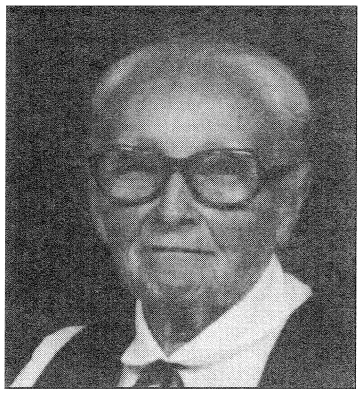
Ihr Glaube war von großer Wichtigkeit für sie. Sie nahm den Herrn als ihren Erlöser in jungen Jahren an und wurde 1937 in der Sommerfeldt Gemeinde getauft. Ihr Leben lang war sie dem Herrn treu. Viele Stunden verbrachte sie im Gebet für ihre Familie und andere. Ihre Hoffnung und Gebete waren immer, daß die ganze Familie den Herrn annehmen würde. Sie war aktives Mitglied in der Gemeinde, unterrichtete die Sonntagsschule, war Mitglied verschiedener Komitees, nahm teil an den Frauengruppen und Gebetsstunden und half, wo Hilfe notwendig war.

Sarah nähte gerne - besonders auch die Decken fürs MCC -. fuhr gerne Auto und hatte Freude an der Gartenarbeit. Es gelang ihr, für jedes ihrer Großkinder eine Steppdecke zu nähen. Besuche mit Familie und Freunden in Person oder am Telefon sowie ihre Gebetsgruppe waren ihr wichtig. Sie war ihren Kindern und Großkindern ein Beispiel im Glauben und ihrer Stärke. Sie gab niemals auf, egal wie schwer das Leben war. Sie entschied sich, jeden Tag zu genießen.

Die letzten Jahre ihres Lebens wurden wiederum herausfordernd für sie, als ihre Gesundheit abnahm und sie ihre Unabhängigkeit aufgeben mußte. Obwohl es ihr schwerfiel, aus ihrem Haus zu ziehen, lebte sie sich im Herbert Heritage Manor ein. Sie starb am 11. Januar 2000, im Alter von 81 Jahren.

Um sie trauern ihre Kinder, Helena (Carl) Wiebe, Harvey (Bev), Rueben (Brenda) und Douglas (Sue), ihre Enkelkinder, Jennifer (Terris) Priebe, Curtis Schulz, Crystal Wiebe, Michelle Schulz, Melissa Schulz, Aaron Schulz, Tyler Wiebe und David Schulz, einige Geschwister, Nichten und Neffen. Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Henry, Tochter Trudy, Pflegesohn Abel, ihre Eltern und vier Geschwister.

Die Begräbnisfeier fand am 14. Januar 2000 in der Herbert Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastoren Ed Schmidt und Melvin Epp statt. *(eingesandt)*



Helena Froese †

(St.Catharines, Ontario)

Helena Froese wurde am 2. Dezember 1904 in Kronsfeld, Altkolonie, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Helena Klassen Pankratz. In einer Zeit, wo die Typhusepidemie sich stark verbreitete, unterlagen viele der Kranken. Auch Helena wurde davon angegriffen. Dem Tode nahe erkannte sie ihren verlorenen Zustand und fand Frieden in Jesus Christus. Sie ließ sich am 27. Mai 1921 taufen.

Im Dezember 1921 starb ihre Mutter. Somit übernahm sie den Haushalt der Familie. Im Oktober 1926 heiratete sie John Froese von Schönenberg. Diese Ehe währte elf Jahre, bis John gewaltmäßig von der Familie genommen und verschickt wurde. Helena blieb mit vier kleinen Kindern zurück. Die jüngste Tochter, Helena, starb mit elf Monaten.

1943 durfte die Familie Rußland verlassen und zum östlichen Teil Deutschlands reisen. 1945 brachen sie Unruhe halber auf, gelangten nach Süddeutschland und auf das erste Schiff mit Ziel Paraguay, um dort ein neues Leben zu beginnen.

1958 wanderte die Familie nach Kanada aus und gründete sich in St. Catharines, Ontario, ein Heim. Helena fand eine Arbeitsstelle im Bethesda Heim in Campden, wo sie bis zu ihrem 67. Lebensjahr arbeitete. Danach war es ihr vergönnt, noch schöne Jahre in ihrem Heim zu erleben. Im stillen

hatte sie immer noch die Hoffnung, daß ihr Mann vielleicht doch noch lebte, bis ihr Sohn John und seine Frau Erna 1996 eine Reise nach Rußland unternahmen und die Nachricht brachten, daß John Froese schon im ersten Jahr seiner Haft gestorben war.

1992 war Helena in eine Wohnung im Tabor Manor gezogen. Bis vor einem Monat vor ihrem Heimgang war sie einigermaßen gesund. Alle drei Kinder waren an ihrem Bett, als sie am 11. Dezember 1999 ihren letzten Atemzug machte. Sie werden ihre Mutter als tiefgläubige Frau und Mutter in Erinnerung halten.

Es trauern um sie ihre Kinder, Irene (Henry) Doerksen, John (Erna) Froese und Anna Janzen, ihre Schwestern, Elizabeth Bueckert und Gertrud Peters, sowie Schwager Gerhard (Margret) Froese, 14 Enkel und 33 Urenkel.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann John, Tochter Helen, Schwiegersohn Jacob Janzen und Enkel Ernie Janzen.

Die Begräbnisfeier fand am 14. Dezember 1999 statt. Pastor Vic Loewen leitete die Feier. Der Chor und die Versammlung sangen etliche Lieder. Pastor Vic Loewen und Pastor Albert Friesen dienten mit dem Wort. Später folgte ein Gemeinschaftsmahl.

(Im Namen der Familie, *Lydia Janzen,* Korr.)

Leni Sawatzky †

(St. Catharines, Ontario)

Leni Sawatzky wurde am 31. März 1944 in Filadelfia, Fernheim, Paraguay, geboren. Ihre Eltern waren Helena und Peter Enns. Da die Mutter am Tag ihrer Geburt starb, kam Leni zu Tante Greta Unruh, die zur gleichen Zeit ein Baby hatte. Nachdem ihr Vater wieder geheiratet hatte, brachten Peter Unruhs Leni zurück zum Elternhaus. In Liese Enns (Neufeld) fand Leni wieder eine Mutter und war wiederum mit ihren acht Geschwistern vereint.

In Rosenort erlebte sie ihre Schulzeit und Jugendjahre. Hier traf sie auch bei einer Evangelisation eine Entscheidung für Jesus Christus und erhielt Vergebung ihrer Sünden. Am 3. Dezember 1961 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Oktober 1965 trat sie in die Ehe mit Reinhold Sawatzky. Ihnen wurden drei Kinder geboren. 1974 wanderten sie nach Kanada aus und gründeten sich dort ihr eigenes Heim. In den ersten Jahren nahm Leni die Kinder mit zu dem Bauernhof, auf dem sie arbeitete. Später erhielt sie Arbeit im Tabor Manor.

Im April 1981 wurde bei ihr Krebs festgestellt. Nach einer Operation und vielen Bestrahlungen wurde sie wieder stark genug, um ihre Arbeit aufzunehmen. Im Dezember 1995 erkrankte sie jedoch wiederum. Nach wiederholten Untersuchungen war das Resultat Gehirn- und Lungenkrebs. Wieder folgten Bestrahlungen und Medikamente. In den schweren Zeiten setzte sie ihre Zuflucht vollkommen auf den Herrn. Mit der Hilfe Gottes war sie in der Lage, ihre Hausarbeit zu verrichten und Handarbeit zu tun. Besonders freute sie sich an ihren drei Enkeln.

Am 7. Januar 2000 ging sie, mit Reinhold an ihrer Seite, friedlich heim.

Sie hinterläßt ihren Mann Reinhold, ihre Kinder, Erhard, Holdine (Jon) Siemens und Lorene (Rodney) Mandau, drei Enkel und einen großen Verwandtenkreis.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Januar 2000 in der Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Rudie Willms und Pastor Vic Loewen dienten mit dem Wort. Eine Gruppe von Nichten und Neffen sowie die Versammlung sangen trostreiche Lieder.

(*Lydia Janzen,* Korr.)

Mary Nettie Sawatsky †

(Killarney, Manitoba)

Mary Nettie Sawatsky wurde ihren Eltern, Abram und Aganeta Martens, am 17. Dezember 1929 in Lena, Manitoba, geboren.

Mary war die älteste Tochter in der Familie. Als 13jährige nahm sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland an und wurde in ihrem 16. Lebensjahr getauft. Viele Jahre lang war sie Lehrerin in der Lena Gegend. Sie wurde von ihren Schülern geschätzt und geliebt.

1965 brachte eine große Veränderung in ihr Leben, als sie mit Peter Sawatsky in die Ehe trat. Peters erste Frau war an Krebs gestorben und hatte sechs kleine Kinder zurückgelassen. Mary widmete ihr Leben, diese Kinder zu lieben und zu erziehen. Sie unterstützte ihren Mann in der Farmarbeit und hatte viel Freude an ihren Blumen und ihrem Garten.

1980 zogen Peter und Mary nach Killarney, wo sie 14 Jahre die Eigentümer eines Juwelengeschäfts waren. Sie erwarben viele Freunde in Killarney und waren aktive Glieder der Lakeview Mennoniten-Brüdergemeinde. Mary diente viele Jahre als Leiterin des Vereins sowie als Sonntagsschullehrerin und Bibliothekarin.

1992 zogen sie nach Abbotsford, BC, wo sie sechs Monate wohnten, um näher bei ihren Kindern und Großkindern zu sein, und kamen dann für sechs Monate nach Killarney, Manitoba, wo sie ebenfalls Kinder und Großkinder hatten.

Mary starb am 22. Januar 2000 im M.S.A. Hospital in Abbotsford, BC, nach einer kurzen, aber schweren Krebskrankheit. Peter und

die Kinder sind dankbar für die Liebe und Unterstützung von Freunden und Marys Schwestern, die aus weiter Entfernung zu ihr nach BC kamen.

Eine Begräbnisfeier fand am 25. Januar in der Central Heights Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastoren Nick Dyck, Paul Dyck und Helmut Janzen statt. Drei Tage später, am 28. Januar, fand eine weitere Begräbnisfeier in der Bay Ave. Mennonitenkirche in Killarney mit Pastor Dan Stobbe und Prediger Abe Neufeld statt. Auf beiden Stellen sang ein Duett das Lied "Ich werde kein Fremdling dort sein", während sich die Trauergäste mit dem Lied "Take my life and let it be" beteiligten. Nach der Beerdigung auf dem Killarney Friedhof folgte ein Gedächtnismahl mit Zeugnissen.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern (Abram 1992, Aganeta 1990), Schwager Tom Brouwer (1979), Sohn Lawrence (1996) und Sohn Ron (1999).

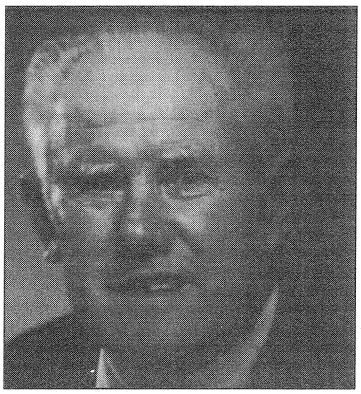
Es trauern um sie ihr Mann Peter, Töchter Cheryl (Bill) Allan, Eileen (Sam) Baerg, Myrna-Lynn (Irvin) Hildebrand, Adrienne (Dave) Kroecker, Schwiegertöchter Kathy Sawatsky und Karen Sawatsky, 24 Großkinder, ein Urgroßkind sowie Geschwister Hilda (Peter) Martens, Kae (Cal) Eiland, Harry (Marlene) Martens, Eleanor Brouwer, Adina Stewart und Ed (Dorothy) Martens.

Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. (Klagelieder 3,22+23)

(*Katie Koslowsky*)

Nicht Leistung
füllt ein Leben,
sondern die Freude
am Herrn.

(*Ulrich Affeld*)



William Haggith †

(*Leamington, Ontario*)

William Haggith wurde seinen Eltern, William und Margaret Haggith, von Bothwell, Ontario, am 25. November 1922 geboren. Von Bothwell zog er nach Windsor, Ontario, wo er in einer Fabrik Arbeit fand und seine zukünftige Frau, Julia Bertok, kennenlernte. Die Ehe wurde mit zwei Söhnen, Louie (1946) und Joe (1963), gesegnet.

William Haggith starb am 10. Februar 2000 im Windsor Reginal Hospital. Er hinterläßt seine ihn liebende Gattin Julia, Sohn Louie (Sandy) in Windsor und Sohn Joe (Lynda) in Leamington. Um ihn trauern auch seine Enkelkinder, Kim (Ron) Spargalo, Kelly (David) Iorio, Lynn Haggith, fünf Urenkelkinder, seine Brüder, Lyle (Julie) Haggith in Wardsville, Archie (Dorothy) in Leamington, sowie Schwager von Cleta Haggith in Thamesville und Mary (John) Sutak in Kingsville. Ihm im Tode vorangegangen ist sein Bruder Walter.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Februar 2000 unter der Leitung von Prediger Henry Regier statt. Prediger Regier begrüßte die Versammlung mit Worten aus 2. Petrus, Offenbarung 14,13, Johannes 11,25-26, Johannes 14,1 und Psalm 39,4 und betete. Die Versammlung sang die Lieder "Wie groß bist Du" und "Turn your Eyes upon Jesus". Prediger Regier las einen Bibeltext aus 2. Mose 15,22-26 vor, in dem die Geschichte von Israels Erlösung aus der Sklaverei in Ägypten und das Wunder des Zuges durch das Rote Meer auf trockenem Land durch Gottes Hand behandelt wird. Obwohl wir Anfechtungen erleben, verspricht Gott uns Seine Gegenwart, so wie Er das Volk Israel in seiner Zeit der Not nicht verließ.

Nach dem von der Gemeinde gesungenen Lied "Amazing Grace" wurde die Überweisungsandacht im Gotteshaus vollzogen. Die Beerdigung fand auf dem Evergreen Memorial Cemetary statt. Auf dem nachfolgenden Abschiedsmahl wurden Erinnerungen und treffende Begebenheiten gebracht. Der Tag kam mit Worten aus 1. Thess. 4,1 und Gebet zum Abschluß.

(*Peter Bartel*, Korr.)

Helen Klassen †

(*Clearbrook, BC*)

Am 29. März 1923 segnete der Herr Dave und Helen Neufeld von Herbert, Saskatchewan, als er ihnen ihre einzige Tochter, Helen, das letzte von sechs Kindern, schenkte. Im November desselben Jahres zog die Familie nach Kalifornien, um eine Viehwirtschaft zu betreiben. Danach ging es am 14. Mai 1933 nach Kavanaugh, Alberta, nur um noch einmal aufzubrechen, als sie im März 1934 nach British Columbia zogen. Sie ließen sich dort bald auf 40 Acker auf King Road in Abbotsford nieder und fanden Freunde und Gemeinschaft in beiden Gemeinden, der South Abbotsford und der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde. In dieser Zeit bekannte Helen öffentlich ihre Liebe und ihr Verbündnis zum Herrn, indem sie sich taufen ließ.

Am 18. November 1945 heiratete Helen Herman Klassen in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie zogen zur Mt. Lehman Gegend, wo sie bis zuletzt lebten und eine Farm bewirtschafteten. Nöte verschiedener

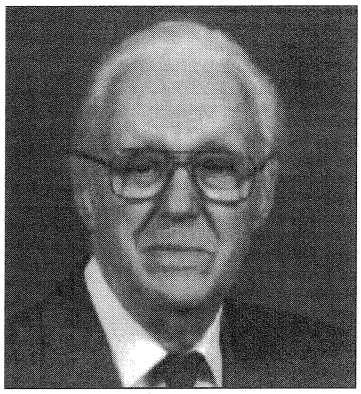
Art forderten Helens Geist und Gesundheit heraus, dienten aber nur zur Stärkung ihres Glaubens und bereiteten sie vor, eine einzigartige Frau, Mutter und Großmutter in der Klassen Familie zu werden. Sechs Kinder wurden Herman und Helen geboren, und sie waren Helens Freude im Leben.

Während sie schwierige Lebensumstände zu bewältigen versuchte, mußte sie sich im Oktober 1964 einer großen Herzoperation unterziehen. Ohne das Ergebnis zu wissen, ging sie der Operation mit Zuversicht entgegen und war willig zum Herrn zu gehen, wenn das sein Wille war, oder aber gesund zu werden und weiterzumachen. Gott in seiner Gnade gewährte Helen damals noch einmal 28 Jahre, in denen sie treu ihre Familie dienen und ermutigen konnte, bis sie im Herbst 1992 zu einer zweiten Herzoperation ins St. Paul's Krankenhaus mußte. Ihre Genesung war der Ansporn zur Vorbereitung ihres 70. Geburtstages im März 1993. Obwohl körperlich schwach, war Helen geistlich gesehen stark. Sie ließ sich von Rückschlägen nicht niederschlagen. Im Herbst 1996 brach sie ihre Hüfte und mußte wieder operiert werden. Zur Freude der Familie erholte sie sich jedoch und war wiederum in der Lage, der Klassen Familie Fürsorge und Liebe zuteil werden zu lassen.

Dann, im Dezember 1999, fiel Helen und brach ihre Schulter. Zum Erstaunen der Familie überlebte sie eine weitere Operation und war Weihnachten wieder zu Hause. Trotz der Schmerzen war sie, wie gewöhnlich, optimistisch. Am Abend des 10. Januar 2000 erlitt sie einen Schlaganfall und wurde am nächsten Morgen in die Gegenwart ihres Gottes, den sie liebte, versetzt.

Um sie trauern ihr Mann, Herman, und sechs Kinder, Arnold, Irma, Richard, Arthur, Leonard und Rhoda, deren Ehepartner, elf Großkinder und ihre Brüder, Frank, Dave und Ernie. Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern und zwei Brüder, Henry und Bill Neufeld.

Unser tief empfundener Schmerz deutet das Ausmaß unseres Verlustes an. Somit können wir nicht anders, als etwas sehnlicher auf den Himmel zu warten und uns über das Versprechen und die Hoffnung desselben zu freuen. Denn Jesus sagt in Johannes 14,3: *"Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin."* (*eingesandt*)



Peter John Rempel †

(*Kitchener, Ontario*)

Peter John Rempel wurde seinen Eltern, John und Justine Rempel, am 28. November 1909 in Millerovo, Ukraine, geboren. Er hatte zwei Brüder und drei Schwestern.

1924 kam die Familie nach Vineland, Ontario. 1925 zogen sie nach Elmira und 1926 nach Kitchener. Peter hatte hier verschiedene Arbeitsstellen, darunter bei Pequenaut Clock Co., Kaufman Rubber, Marsland Engineering und, von 1955-1966, als Vizepräsident bei Marsland Precision Equipment Ltd. 1938 heiratete er Alice Neufeld. Ihre Ehe wurde mit zwei Kindern gesegnet. Schon früh bekehrte Peter sich. Am 5. August 1929 wurde er getauft und in die Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Er war sehr tätig in der Gemeinde. Viele Jahre sang er im Chor und im Quartett mit seinem Bruder Corny Rempel, Victor Penner und John Boldt. 30 Jahre war er Sonntagsschullehrer und -leiter. Er diente als Jugendleiter, Platzanweiser, Diakon und in mehreren Komitees. In Pulinch eröffnete er mit zwei jungen Männern eine Missionssonntagsschule.

1966 nahm er das Angebot als Vizepräsident einer Firma in Niagara Falls an und zog mit seiner Familie nach St. Catharines. Hier starb seine Frau Alice im Jahre 1970.

Im Juni 1974 heiratete er Helen Wiebe. In den ersten 10 Jahren ihrer Ehe arbeiteten sie für das MCC. Sie organisierten und eröffneten vier Hilfsläden in St. Catharines, Kitchener, Elmira und New Hamburg. Inzwischen zogen sie zurück nach Kitchener. 1991 hatte er die erste von acht Augenoperationen. Dadurch waren seine Augen so geschwächt, daß er viele liebgewonnenen Dinge nicht mehr tun konnte. Er klagte niemals, sondern war dankbar für die vielen Segnungen des Herrn in seinem Leben und für seine Frau Helen.

Im April 1999 erlitt er einen Schlaganfall und im August einen zweiten, nachdem er ins Krankenhaus kam. In diese Zeit fiel auch ihr 25jähriges Ehejubiläum.

Am 21. Januar 2000 nahm der Herr ihn heim.

Er hinterläßt seine Frau Helen, seinen Sohn Artur und seine Tochter Karen (Artur) Robert.

Die Begräbnisfeier fand in der Ratz und Bechtel Kapelle statt. Norman Giesbrecht war Organist. Pastor Allan Labun begrüßte die Versammlung mit Schriftwort und Gebet. Paul Federau spielte auf der Trompete "Amazing Grace". Don Gosen las das Lebensverzeichnis. Prediger Henry Wiebe brachte die Botschaft. Carol Giesbrecht sang "The Wonder of it All", und die Versammlung beteiligte sich mit den Liedern "The Lord is my Shepherd" und "How great thou art".

Anschließend waren alle zu einem Imbiß eingeladen.

(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Frieda Loewen †

(*Vancouver, BC*)

Frieda Loewen wurde ihren Eltern, David und Maria Schellenberg, am

13. April 1934 in Lichtfeld, Paraguay, geboren. Sie wuchs in einem christlichen Heim, mit fünf Brüdern und zwei Schwestern, auf. Nachdem ihr Vater gestorben war, als sie nur fünfzehn Jahre alt war, half sie ihrer Mutter auf dem Hof und bei der Erziehung der jüngeren Geschwister.

In ihrer Jugend ließ sich Frieda auf ihr Glaubensbekenntnis taufen und schloß sich der Mennoniten-Brüdergemeinde in Filadelfia, Paraguay, an.

Am 26. April 1958 heiratete sie Peter Loewen. Sie bauten in Filadelfia ein Haus. Zwei Söhne wurden ihnen dort geboren. 1963 wanderten sie nach Clearbrook, BC, aus. Dort wurde ihnen eine Tochter geboren. Zwei Jahre später zogen sie nach Vancouver und 1974 nach Richmond, wo sie sich ein neues Haus bauten.

Frieda war Mitglied der Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde und später der Culloden Mennoniten-Brüdergemeinde. Sie beteiligte sich am Frauenverein und besuchte am Mittwochabend die Bibel- und Gebetsstunde. Sie diente auch im Transportkomitee. Viele Jahre half sie beim MCC-Ausruf in Granny's Corner. Sie hat manche Sachen dem MCC-Geschäft in Vancouver geschenkt, auch Gebäck und Pflanzen. Gerne hat sie alte Puppen gereinigt und neu eingekleidet, damit sie im Laden verkauft werden konnten. Mit dem Frauenverein und der Hilfe ihres Mannes hat sie Hunderte Decken genäht.

Für viele Jahre hat sie mehrere Male in der Woche Häuser aufgeräumt. Von 1990 bis 1995 war sie, zusammen mit ihrem Mann, Hausverwalter der Culloden Gemeinde. Frieda war gastfreundlich, und ihr Heim war immer offen für ihre Kinder, Geschwister, Nichten, Neffen und Freunde. Sie unterhielt sich auch gerne mit ihren Nachbarn und hat oft Gebackenes, manchmal auch Pflanzen, Blumen und Tomaten aus ihrem Garten, verschenkt.

Frieda liebte ihren Heiland und hat ihm treu gedient. Am 21. Januar 2000 hat der Herr sie zur oberen Heimat gerufen. Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern und eine Schwester. Sie hinterläßt ihren Mann Peter und ihre Kinder, Erich (Linda), David und Ingrid (Irvin).

Die Begräbnisfeier fand am 27. Januar 2000 in der Culloden Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Prediger George Baier leitete die Feier und sprach über Psalm 121. Nach der Beerdigung folgte ein Gemeinschaftsmahl in der Kirche.
(*Hedwig Schmidt*, Korr.)

John Goerzen †

(*Abbotsford, BC*)

John Goerzen wurde seinen Eltern, Jacob und Margaret (Warkentin) Goerzen, am 11. Februar 1914 als ältestes von sieben Kindern in Schönau, Sagradowka, Ukraine, geboren.

Nachdem sie die Revolution, den Bürgerkrieg mit allen Zügellosigkeiten sowie den Anfang des Kommunismus überstanden hatten, suchte die Familie 1926 ein besseres Leben in Kanada. John wurde ein Jahr lang in England zurückgehalten, bevor er zu Weihnachten 1927 zu seiner Familie in Tofield, Alberta, reisen konnte.

Obwohl das Leben auf der Farm viel Arbeit mit sich brachte, fand er genug Zeit zum Pferdeeinreiten und dem Pferderennsport. Die Farmarbeit verkürzte seine Schulzeit, aber seinen Durst nach Wissen hielt er lebenslang. Er las viel und entwickelte eine Leidenschaft für klassische Musik.

1936 hatte er die Gelegenheit, die Herbert Bibelschule in Saskatchewan zu besuchen. Hier lernte er Anna Toews kennen und heiratete sie 1941. Das junge Paar zog nach BC. Zuletzt machten sie ihr Heim in Arnold, BC, wo sie 51 Jahre wohnten.

Der Herr schenkte ihnen fünf Kinder, und zusammen zogen sie Beeren und Bohnen, während John in der Stadt am Bau arbeitete. John hatte Freude an seiner Familie und ermutigte sie im Nachgehen ihrer Interessen. Er selbst hatte viele Hobbies. 1993 zogen er und Anna nach Clearbrook (BC), wo sie drei Jahre später starb.

Die Familie ist dankbar, daß ihr Vater bis zur letzten Woche seines Lebens selbständig leben konnte und jetzt von allen Schwachheiten des Alters erlöst und in der Gegenwart seines Schöpfers ist. Er war ein Vorbild der Liebe und des Mitleids. Er liebte Frieden und behandelte alle mit gleicher Würde. Er wird sehr vermißt.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Anna, seine Tochter Elfrieda Graham und sein Bruder Peter.

Er hinterläßt seine Kinder, JoAnne (John) Janzen, Walter (Elsie) Goerzen, Mark (Jen) Goerzen, Helen (Ernest) Pauls und Dan (Ciny) Goerzen, und seine Großkinder, Janine (Sean) Maclean mit Kieran, Conor und Rory, Andrew (Charlene) Janzen mit Alexander und Tayler, Paul (Rebecca) Goerzen, Gabe Goerzen, Heidi (Leonard) VanVliet, Eric (Jessica) Pauls mit Kendra, Carl und Heather sowie Christy, Tara und Chay Goerzen.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Februar 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor P. Klassen las Gottes Wort und betete. Die Versammlung sang etliche Lieder. Das Lebensverzeichnis wurde von Tochter Helen gelesen. Bruder John Rempel trug etliche Erinnerungen vor, und Pastor Jay Neufeld brachte die Botschaft.

Nach der Beerdigung folgte ein Gedächtnismahl.
(*Agnes Matties*, Korr.)

Ein Tag der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht
in dieser Zeit.
(*Gerhard Teerstegen*)

Nahrungsprodukte und Blumen wachsen nicht auf demselben Feld

Die Länder, die ausländischen Gläubigen nahezu 2 Trillionen Dollar schulden, sind reich an natürlichen Ressourcen. Wenn diese Länder jedoch durch den Export ihrer natürlichen Ressourcen ausländische Zahlungsmittel erwerben, um ihre Schulden abzahlen zu können, leidet die Bevölkerung. Land, das früher einmal genutzt wurde, um Nahrungsmittel anzupflanzen, wird heute zum Anbau von Blumen, Kaffee und anderen Exporternten gebraucht.

Um zu erfahren, wie Sie anderen helfen können, die Last solcher, die am meisten an diesen Schulden leiden, zu lindern, rufen Sie Ihr nächstes MCC-Büro an und bitten um ein kostenloses Exemplar der neuen Ressourceschrift "Debt causes hunger" ("Schulden verursachen Hunger").

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee
21 South 12th Street, PO Box 500, Akron, PA 17501-0500; (717) 859-1151
Mennonite Central Committee Canada
134 Plaza Drive, Winnipeg, MB R3T 5K9; (204) 261-6381 or (888) 622-6337
www.mcc.org

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA.....**$29.oo** Cdn .....oder **$20.oo** US .....oder **34.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$28.oo** US .....oder **54.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme
  - **RRSP** (Zinssatz 5.00%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund** (mit halbjährlicher Revision)
    - bis zu $10,000.....(4.00%)
    - $10,000 bis $24,999.99.....(4.25%)
    - $25,000 bis $49,999.99.....(4.50%)
    - $50,000 und mehr.....(4.75%)
  - **Endowment Fund**

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

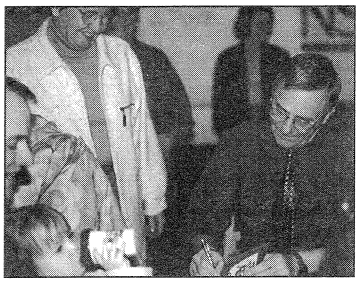
Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Buchbesprechungen



Lorlie Barkman unterzeichnet Kopien seines Buches "Remember, Dad?" bei der Autorenpräsentation in der McNally-Robinson's Buchhandlung

Buch über Gedächtnisverlust beeinflußt säkulare Welt

Wann wird schon ein mennonitischer Prediger, gleichzeitig mit einer Jazzband, als Unterhalter angesehen? Wenn Artist und ehemaliger Prediger, Lorlie Barkman, eingeladen wird, über sein vor kurzem erschienenes Buch auf einem Spendenbankett für die Manitoba Alzheimer Gesellschaft zu sprechen. Das Buch "Remember, Dad?" (Erinnerst Du dich daran, Vater?) ist ein schmerzlicher Blick auf den herausfordernden Weg der Pflege für seinen älter werdenden Vater, der am Verlust seines Erinnerungsvermögens leidet. Das im November 1999 herausgegebene Buch von Zeichnungen und Anekdoten hat einen unerwarteten Eindruck gemacht.

Im Februar veranstaltete Winnipegs Buchhandlung McNally-Robinson eine Autorenpräsentation für Barkman. Mit einer regen Beteiligung erfreut, bemerkte Luanne Savage, Koordinatorin für besondere Anlässe des Geschäfts: "Es ist wunderbar, die Reaktion von der Gemeinschaft zu sehen. Das Buch spricht ein Thema an, das heutzutage von hohem Interesse ist."

"Es ist ein Buch, das über die Schranken geht," sagt Barkman. "Es spricht das christliche wie das säkulare Publikum an." Marilyn Hudson, Verwalterin von Kindred Press und Herausgeber des Buches, berichtet von der Empfehlung der Ontario Alzheimer Gesellschaft an ihre Zweigstellen in der Provinz, Barkmans Buch für die Pfleger wie auch für die von Gedächtnisverlust Betroffenen zu brauchen.

Im vergangenen Herbst hatte das Winnipeg Mennonite Heritage Zentrum eine Ausstellung der Zeichnungen und dazupassenden Anekdoten, aus denen sich Barkmans Buch zusammensetzt. Beteiligung übertraf alle Erwartungen und war begleitet mit Lachen sowie Tränen. Ein Leser bemerkte: "Man braucht nicht Verwandte mit der Alzheimer Krankheit zu haben, um tief von diesem Buch berührt zu sein. Es behandelt bedingungslose Liebe und Familientreue. Da das in diesen Tagen sehr selten ist, fühlen Menschen sich angesprochen."

Barkmann, 58, hat 19 Jahre Erfahrung als Pastor. Über den Verlauf von 15 Jahren produzierte er die Kinderfernsehserie "The Third Story". Zur Zeit produziert er Fernsehansagen für die überkonfessionelle "Word of Faith" Gruppe und arbeitet teilzeitig für Family Life Network in Winnipeg. Er dient in Pflegeheimen, indem er, durch persönlichen Austausch mit den Leuten und mit seinen spontanen Zeichnungen Erinnerungen für Beteiligte zurück ins Gedächtnis ruft. (*Dorothy Siebert*)

Hochfeld

Ein Steppendorf im Bürgerkrieg
Autor: *Arnold Dyck*
Sonnentau Verlag, Uchte, 1997
128 Seiten, $14.80

Im April 1999 erschien das letzte Buch aus dem Nachlaß des bekannten mennonitischen Schriftstellers *Arnold Dyck*, der 1970 in Deutschland starb. Das Werk wurde schon in den sechziger Jahren, als Dyck noch in Winnipeg lebte, beendet, und zwar in gothischer Schrift. Dyck wohnte zu dieser Zeit bei uns im Hause, und ich hatte die Gelegenheit, das handgeschriebene Manuskript zu lesen, ehe es mit der Schreibmaschine getippt wurde. 1968 siedelte Arnold Dyck nach Deutschland um. Dabei muß das Manuskript irgendwie verlorengegangen sein, oder so aufbewahrt, daß man es jahrelang nicht fand. Jetzt aber wurde "Hochfeld" wieder entdeckt und von den Kindern veröffentlicht.

Die Erzählung beschreibt die Schrecken, die sich nach dem Ersten Weltkrieg auf die friedlichen, mennonitischen Dörfer in der Ukraine entluden. Zusammen mit seinem Freund, Gerhard Derksen, der später in Steinbach (Manitoba) die *Steinbach Post* gründete, unterrichtete Dyck damals in Nikolaipol, Jasykowo Ansiedlung, als die Revolution mit ihren schrecklichen Folgen die mennonitischen Kolonien ins Unglück stürzte. Dank ihrer Bildung und der Tatsache, daß sie über ein gutes Russisch verfügten, wurden die Lehrer öfters in Situationen versetzt, wo sie in sozialpolitischen Angelegenheiten der Dorfgemeinschaft als Schreiber ihre Rolle zu spielen hatten. Ihnen fiel die schwierige Aufgabe zu, die sinnlosen Anforderungen der Regierungsbeamten, die für das ganze Dorf große Probleme darstellten, den Bauern zu übermitteln und gleichzeitig aber auch im Interesse der Dorfbewohner dafür zu sorgen, daß alles so friedlich wie möglich gelöst wurde, damit nicht weitere Strafen auferlegt würden, d.h. Steuern und Getreideabgaben.

Dyck wurde in verschiedene Situationen gezwängt, die er für sein geliebtes Dorf gern ertrug, sei es auf politischen Sitzungen oder beim Truppentransport. Dycks Erfahrungen sind *Hochfelds* Erfahrungen und die Erfahrungen vieler mennonitischer Dörfer in der Ukraine. Dyck schildert seine Erfahrungen ruhig und gleichmütig und bleibt immer bei einem rationellen Urteil; er versucht sogar die Übeltäter zu verstehen.

Arnold Dyck ist weit bekannt für seinen Humor und seine realistischen, warmen Schilderungen des Dorflebens. *Hochfeld* ist nun kein humoristisches Buch, aber eine fesselnde Lektüre, eine Schilderung der Revolution, der mörderischen Angriffe der Machnowze, der Typhusepidemie und der unglaublichen Bedrängnisse, denen die Mennoniten mit vielen anderen nach 1918 ausgesetzt waren. (aus *Der Bote*)

12693 CLV R
MARIA KROEKER
916-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Der Tüftler von Schmalkalden

Wolfgang Müller sprudelt über vor Ideen. Er gilt als Tüftler. Ihm geht es darum, Behinderten das Leben zu erleichtern. "Not macht erfinderisch", so sein Leitspruch. Ursprünglich war er Schlosser. Doch Bremsventile für Güterwagen zu reparieren, darin konnte der Baptist für sich keinen Sinn sehen. Durch ein Urlaubspraktikum 1971 in der damaligen Pflegeanstalt für Behinderte in Schmalkalden/Thüringen bekam er eine neue Perspektive. Er kündigte seine Stelle, absolvierte ein "Jahr für Gott". Heute heißt das Werk Christliche Wohnstätten Schmalkalden und gehört zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Müller ist jetzt Heilerziehungspfleger.

Zunächst hatte er Angst, seine praktischen Ideen zu verwirklichen. Denn eigentlich war er ja dafür gar nicht zuständig. Doch dann hatte er ein Schlüsselerlebnis: Es ging um Apfelmus. Mehrere Kartons mußten in den Keller gebracht werden: "Doch die DDR-Pappe taugte nichts." Einem Behinderten zerriß ein Karton. Die Gläser fielen herunter und zerbrachen. Und weil der Behinderte nicht wußte, was er nun tuen sollte, lief er in die Scherben und verletzte sich. Müllers Idee: Mit einer Rampe im Keller wäre das nicht passiert. Er baute eine. Das war der Anfang.

Viele Behinderte konnten auch nicht immer zur täglichen Andacht im Morgenkreis. Eine Treppe war für die Rollstuhlfahrer ein unüberwindliches Hindernis. Es gab keinen Aufzug und weil nur wenige Pfleger dort arbeiten, fehlten oft die kräftigen Träger. So entwickelte er einen Rollstuhl, mit dem man auch die Treppen hoch und runter fahren kann. Eine Kurbel, eine Kette und drei kleine Räder auf jeder Seite anstelle des üblichen großen Rades machen es möglich, daß eine Betreuerin oder ein Betreuer den Transport allein bewältigen kann.

Müller hat auch einen frei schwingenden Schaukelstuhl konstruiert. Das Besondere: Der Stuhl kann auch fest auf dem Boden aufsetzen. Denn Müllers Beobachtung war: So gerne die Behinderten im Stuhl hin und her schaukeln, so sehr haben sie Angst davor, sich in einen Stuhl zu setzen, der nicht fest steht. Wie bei einem Flugzeug die Räder können nun bei dem Stuhl die "Beine" aus- und eingefahren werden.

Mit einfachen Mitteln hat Müller auch ein "Bällebad" voller faustgroßer bunter Bälle in einem Holzkasten entwickelt, ähnlich wie es in Kaufhäusern in den Kinderräumen üblich ist. Doch Müller hat es für Behinderte weiterentwickelt, etwa durch eine Art Kugelbahn. Wenn die Bälle auf eine "Reise" geschickt werden sollen, müssen sie vorher in einen Korb geworfen werden. Ein Förderband bringt sie dann auf die Bahn. "Den Behinderten macht das Spaß", sagt Müller. Zur Zeit denkt der Tüftler über eine mobile Kugelbahn nach. Wenn die Behinderten den Spaß wiederholen wollen, sollen sie nur einen Hebel zu ziehen brauchen, um ein Förderband in Bewegung zu setzen. "Meist könnten die Behinderten nur Befehle ausführen. Durch das Spielgerät sollen sie lernen, einen Erstimpuls zu geben", so der Konstrukteur. Und warum macht er das alles? Für ihn eine Selbstverständlichkeit. Er wisse um seine Gaben: "Die hat mir Gott geschenkt", sagt er. Daß man sie auch einsetze, sei doch normal.

(Klaus Rösler in *ideaSpektrum)*

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Lorie Mayer**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $24.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $29.00 Cdn, oder $20.00 US, oder 34.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $36.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $28.00 US, oder 54.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Agreement No. 478792. Postage Paid in Winnipeg. Auflage: 2300. *The Christian Press.*•